

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1918**

72 (26.3.1918)

# VOLKSFREUND

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abonnement: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Wloden ob. am Postkammer monatl. 1.10 M., 1/2jähr. 3.80 M., Zugeschickt durch unsere Träger 1.20 bezw. 3.60 M.; durch die Post 1.24 M. bezw. 3.72 M.; durch die Fernpost 1.25 M. bezw. 3.60 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Dienstag mittags. Geschäftszeit: 7-11 u. 2-4 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleile od. deren Raum 20 A. Maßangaben billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schlus d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für groß. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Sed & Cie., Karlsruhe.

### Die Völkerschlacht in Nordfrankreich.

#### Die Engländer weichen an der ganzen Front. Bisher 45000 Gefangene, über 600 Geschütze u. große Kriegsvorräte erbeutet.

#### Deutsche Heeresberichte.

Großes Hauptquartier, 25. März. (W.D. Amtlich.)

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht von Bayern hat mit den Armeen der Generale v. Below (Dito) und v. d. Marwitz in dem gewaltigen Ringen bei Bapaume den Feind auf neue geschlagen.

Während die Korps der Generale von dem Vorne, v. Lindquist und Kuehne die starken Stellungen des Gegners nordöstlich von Bapaume in erbitterten Kämpfen durchbrachen, warfen von Osten und Südosten her die Truppen der Generale Gruener und Staabe den Feind über Ytres und Sailly zurück. Der zähe, durch feindliche Kräfte verstärkte Widerstand wurde in heftigen Kämpfen durchbrochen. Neu herangeführte Divisionen und zahlreiche Panzerwagen warfen sich längs den von Bapaume auf Cambrai und Peronne führenden Straßen unseren nordwärts dringenden Truppen entgegen. Sie konnten die Entscheidung nicht zugunsten des Feindes herbeiführen. Am Abend bluteten sie geschlagen in westlicher Richtung zurück. Im nächsten Kampfe fiel Bapaume in die Hände der Sieger.

Heiße Kämpfe entspannen sich um Comble und die westlich vorgelagerten Höhen. Der Feind wurde geworfen. Englische Kavallerieangriffe brachen zusammen. Wir stehen nördlich der Somme mitten in dem Schlachtfeld der Somme-Schlacht.

Der deutsche Kronprinz hat mit der Armee des Generals v. Hutier den Uebergang über die Somme unterhalb Ham erzungen. Seine streitbaren Truppen haben in erbitterten Kämpfen die Höhen westlich der Somme erkliegen. Heftige Gegenangriffe englischer Infanterie und Kavallerie brachen blutig zusammen. Die Stadt Resle wurde am Abend erstickt.

Zwischen Somme und Dize haben die über den Gros-Rainal vorgebrungenen Truppen noch spät am Abend des 23. März die stark ausgebauten und zähe verteidigten Stellungen auf dem Westufer des Kanals erstickt. In heftigen Ringen wurden Engländer, Franzosen und Amerikaner durch das unwegsame Waldgelände über La Neuville und Billignier-Aumont zurückgeworfen. Gestern ging der Angriff weiter. Französische, zum Gegenstoß angeleitete Infanterie- und Kavalleriedivisionen wurden blutig zurückgeschlagen. In rastloser Verfolgung stießen die Generale d. Conta und Gahl dem weichen Feinde nach. Guisard und Chauny wurden am Abend erstickt.

Bei weittragenden Geschützen beschossen wir die Festung Paris.

Die blutigen feindlichen Verluste sind ungemessen schwer. Die gewaltige Beute, die seit dem 21. März in unsere Hand fiel, ist noch nicht zu übersehen. Festgestellt sind mehr als 45 000 Gefangene, weit über 600 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren und ungeheure Bestände an Munition und Gerät, große Vorräte an Verpflegungsmitteln und Bekleidungsstücken.

An der flandrischen Front, südlich von Heims, vor Verdun und in Lothringen dauerten Artilleriekämpfe an. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

##### Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

##### Deutscher Abendbericht.

Berlin, 25. März, abends. (Amtlich.) Heiße Kämpfe zwischen Bapaume und Peronne. Wir warfen den Feind hier auf seine alten, vor Beginn der Sommeschlacht 1916 gehaltenen Stellungen zwischen Ancre und Somme zurück. Zwischen Somme und Dize sind unsere Truppen im Vordringen.

##### Der zweite deutsche Sieg.

Berlin, 25. März. (Nicht amtlich.) Der zweite deutsche Sieg. In der größten Schlacht des Krieges, wie die Engländer selbst den Nivellenkampf im Westen nennen, hat das britische Heer am 24. März bei Bapaume eine zweite schwere Niederlage erlitten. Über Bapaume, Resle-Guisard-Sailly hinaus ist der Feind geworfen. An einzelnen Stellen ist die deutsche Infanterie in ununterbrochenem hartem Kampf bis auf 40 Kilometer vorgedrungen. Aus alten und eiligst ausgehobenen neuen Stellungen

gen mußte der Feind der blanken Waffe weichen. In anderen Stellen schoß ihn unsere Artillerie, vor der eigenen Infanterie offen aufstrebend, heraus. Deutsche Tanks, die sich vortrefflich bewährten, und durch erbeutete englische Tanks verstärkt wurden, hatten hervorragenden Anteil bei dem Brechen des tapferen feindlichen Widerstandes. Die heftigen Gegenangriffe frisch eingeleitet, auch französischer Infanterie- und Kavalleriedivisionen, scheiterten nach heißen Ringen unter schwersten feindlichen Verlusten. Sie kosteten bei Guisard und Sailly dem Feind allein 100 Offiziere, 3500 Mann, 18 Geschütze und zahlloses Kriegsgut. An vielen Stellen des weiten Schlachtfeldes häuften sich die Leichen eines schrecklichen Mordzuges. Sie erinnern an die Katastrophe der italienischen Armee am Tonno. Die englischen Rückzugstrassen liegen unausgesetzt unter schwerstem deutschen Sperrfeuer. Schon brennt, den vorgehenden Deutschen entgegen, der wichtige Bahnhof und Eisenbahnhauptpunkt Albert, dem die südlich Bapaume vordringenden deutschen Kolonnen zustreben. Zahllose, zum Gegenstoß angeleitete britische Tanks, untermüht mit zusammengebrochenen Motorbatterien schwerster Kalibers, liegen zertrümmert in den Straßen. An einer Stelle liegt eine ganze Batterie mit 25 toten Pferden. Ungeheure Munitionslager von Hunderttausenden von Artilleriegeschossen türmen sich hier und da hoch empor. Die Höhe der Tausenden von genommenen Maschinengewehren läßt sich nicht annähernd angeben und übersteigt alles bisher Dagewesene. Der unaufhaltbare Sturm unserer unvergleichlichen Infanterie läßt keine Zeit zur Fällung der gewaltigen Bestände an Kriegsgut, Lebensmitteln und sonstiger Beute. Außer den weit über 600 erbeuteten Geschützen sind viele Geschütze verchristet oder außer Gebrauch gesetzt. Die unerhörten Leistungen der deutschen Armeen konnten nur erzielt werden von einer Truppe, die vollständig in den Hand ihrer Führer aller Grade war. Das Vorbereiten der deutschen Infanterie in einem dichten Nebelmeer, der demnächst herrichte, verwirrte die gegnerische Befehlsgebung. In allen Wogen der folgenden Kämpfe zeigte sich, daß die englische Führung nahezu vollständig ausgeschaltet war. Bis zum letzten deutschen Trainkolonnen wollte jeder einzelne Mann seinen Teil an errungenen Erfolgen haben. Es war, als trüge unsichtbare magische Kraft nahezu eine ganze Million Menschen dem einen großen Ziele zu, die Erringung der Entscheidung. Durch das zum Teil kopflose Vorwärtstreiben seiner Heeren, um sich vor der drohenden Gefahr, abgeschnitten zu werden und sich Luft zu verschaffen, hat der Engländer seine Niederlage am 22. und 23. März nur verzögert. Das Beutefeld, über das die Deutschen vordringen, stellt in seinen unerhörten Mengen von Munition, Mörsergerät und Lebensmitteln einen Wert von ungezählten Millionen dar. Raum der letzten feindliche Versuch war gemacht, diese Bestände zu vernichten. Nur eine Armee, die sich vollständig geschlagen fühlt, kann das Kampffeld in solcher Gefahr dem Sieger überlassen. Hieran können auch die Berichte der Gegner nichts ändern. Der Sieg ist und bleibt bei unseren deutschen Waffen.

##### Weitere Berichte.

Berlin, 25. März. (W.D. Nicht amtlich.) Große Lager mit reichen Vorräten sind völlig unversehrt in deutsche Hand gefallen. Was unsere Infanterie hier an Bekleidungsstücken und Nahrungsmitteln vorfand, übersteigt jede Vorstellung. Daß das gewaltige Material nicht vorher unbrauchbar gemacht worden war, erklärt sich nur aus der vollen Kopfsichtigkeit, die die englische Führung anscheinend bis in die untersten Grade beiaß. Technische und taktische Vorarbeiten, wie sie das ganze Schlachtfeld aufweist, lassen klar erkennen, daß der Engländer bis in die letzten Tage hinein versucht hatte, sein an sich schon raffiniertes Verteidigungssystem mit der äußersten Konsequenz auszubauen. Das gilt in erhöhtem Maße von den unerhörten Munitionsmengen und zahlreichen Depots, die in unsere Hand fielen. Daß der Gegner von allen unseren Vorbereitungen für den Angriff nichts gemerkt hat, ist durch die Aussagen zahlreicher englischer Offiziere zweifelsfrei festgestellt. Die Geheimhaltung der deutschen Pläne gelang in musterwürdiger Weise.

Berlin, 25. März. (W.D. Nicht amtlich.) Die große Schlacht dauert an. Heiße Kämpfe treffen an vielen Stellen den verweigerten Widerstand der tapferen Engländer. Ihre Gegenangriffe verbluten im Feuer der deutschen Artillerie. Durch das weilige Gelände folgen die deutschen Kolonnen auf allen Wegen der sechsten Truppe. Mit einem Schlag sind die in jahrelangem Stellungskrieg erstarrten Waffen plötzlich elektrifiziert. Der ganze Vormarsch vollzieht sich in musterhafter Ruhe und Ordnung. Jetzt kommen den Deutschen ihre jahrelange Friedenserziehung und ihre praktische Erfahrung zu gute. Nichts überrascht Führer und Truppe. Die durch den Winter in Maßuren, durch das unweg-

same Ausland und über die Gletscher der Alpen drangen, keinen feindlichen Hindernis. Über jedes Lob erhaben sind die Leistungen der verbündeten österreich-ungarischen und deutschen Artillerien. Die deutsche Infanterie weiß, daß auch die schweren Artillerien ihr auf dem Fuße folgen. Sie kann sich selbst auf die Schwere-Waffe verlassen. Kaum war Personne genommen, als sie im drohenden Galopp aufbrach, abprobierte und ihr tobendes Feuer auf dem Fuße folgen. Sie kann sich selbst auf die Schwere-Wegener richtete. Offizier und Mann kennen das Gelände, vertraut sind ihnen die Namen der Orte und Höhen, Kanäle, Bäche und Flüsse. Sie kennen die Beobachtungspunkte aus früheren Kämpfen. Sie grüßen die Wälder wie altbekanntes Manövergelände. Sie rasten am Wege, schlafen auf freiem Felde und ziehen voll Siegesfreude und Siegesübermut vom Kampf zu Kampf.

Berlin, 25. März. (W.D. Nicht amtlich.) Nebel, Pulverdampf und Gaschwaden, die am ersten Tage über der ganzen Armeefront lasteten, ließen zunächst keinen Einblick über die gemachte Beute gewinnen. Als aber am nächsten Morgen die zarte Stellung durchschleierten war, stellten sich die Anzeichen des Siegeslaufes ein. Zwar hatten die Engländer in der Nacht versucht, ihre Artillerie zurückzuführen, allein ein großer Teil der Batterien war dort liegen geblieben. Die stürmende Infanterie hatte an Batteriestellungen vorüber, aus deren tiefen Geschützständen Kanonen, Haubitzen und Mörser nicht mehr rechtzeitig zurüdgebracht werden konnten. Munition war in großer Menge liegen geblieben. Auf den Straßen sah man einzelne niedergebrosene Fuhrzeuge, umgestürzte Munitionswagen und Baggagekarren. Das Bild eiligt und überfüllten Rückzuges erhöhte sich erheblich nach Ueberwindung der dritten Stellung. Hier fanden die Marineschiffe und die Eisenbahngeschütze, hier lagen all die zahlreichen Depots und Magazine. So rasch ging der englische Rückzug vor sich, daß die Engländer ihre großen Vorräte nur zum geringen Teil zurüdführen, ja nicht einmal zerstreuen konnten. Die großen Munitionslager voll mit Artilleriegeschossen, mit Tausenden von Rosten Infanteriemunition und Handgranaten erwiderten in der Unversichert, in der sie die Deutschen antraten, an den italienischen Feldzug.

In den bei der deutschen Siegesbewegung im Frühjahr 1917 zerstörten Dörfern hatten sich die Engländer leidlich eingerichtet. Ein Teil der Häuser war wieder ausgebaut worden, im übrigen hatten sie Baracken- und Feldlager gebaut. Ein großer Teil von diesen besteht aus Wellblech und war bei der Eile, mit der die Engländer abzogen, nicht zerstückbar, aber auch die Holzbaracken und Zelte waren nur zum Teil in Brand gesetzt. Hier fanden die Deutschen erhebliche Vorräte an Konserve, Weißbrot und Marmeladen, an Wein und Tabak. Während die Heimat nach der übereinstimmenden Aussage der Gefangenen darbt, ist das Heer reichlich mit Vorräten versehen, die sich jetzt die deutschen Soldaten als Lohn ihrer Mühen gut schmecken lassen. An anderer Stelle wurden große Depots mit Uniformen, Wäsche und Stiefeln erbeutet, auch Leberzeug und Geschütze, viel Gummiartikel, wie überhaupt die Beute an Gummi in Form von Stiefeln, Decken und Umhängen einen großen Posten darstellt. Von erheblichem Wert, vor allem für die weitere Verfolgung, ist das gut ausgetaunte Feldbahnnetz, das die Engländer angelegt hatten.

Am dritten Tage mehrte sich die Beute noch durch die Batterien, die durch rasch herangebrachte Maschinengewehre bewegungsunfähig gemacht oder mit samt der Bespannung genommen wurden. Dazu kommen die Tanks, die die Engländer zum Gegenangriff ansetzten und die zahlreich zertrümmert liegen blieben. Der Gesamteindruck nach dreitägiger Schlacht ist der, daß die bisherigen Kämpfe den Engländern bereits einen verhängnisvollen Materialverlust zugefügt haben, daß sie auch die amerikanische Hilfe nicht so leicht ausgleichen kann.

##### Glänzende Bewährung der deutschen Tanks.

Berlin, 25. März. (W.D. Nicht amtlich.) Den südöstlich von St. Quentin zugeleiteten deutschen Divisionen waren Tanks zugeteilt. Die deutschen Sturmfahrzeuge haben sich glänzend bewährt. Ihre Schnelligkeit und Beweglichkeit wird überall gerühmt. Sämtliche eingeleiteten Wagen legten unversehrt zurück. Ihrem Eingreifen ist es größtenteils mit zu danken, daß der zähe Widerstand des Feindes, besonders der englischen Maschinengewehrtruppen schnell und leicht gebrochen wurde. Die Besatzung einer im Tale bei Villers gelegenen Betonkanone wurde durch die Tanks überwältigt.

##### Ein polnisches Korps in Frankreich.

Berlin, 25. März. (Nicht amtlich.) Die Denyberger „Gazette Rotanna“ erfährt aus Amsterdam, daß in Bordeaux der erste Transport des in Amerika zusammengestellten polnischen Heeres angelangt sei. An der Spitze dieser Abteilung stehe Leutnant Jurek von Poniatowski.

##### Eine belgische Erklärung zum russischen Sonderfrieden.

Le Havre, 24. März. (W.D. Nicht amtlich.) Gavas. Die belgische Regierung veröffentlicht eine Erklärung über den russischen Sonderfrieden. Sie erklärt darin, daß Rußland seine Waffenhilfe zur Verteidigung der verletzten belgischen Neutralität versprochen und seine Verpflichtung im Februar 1917 erneuert habe, indem es darüber hinaus noch verspricht, den Wiederaufbau des belgischen Handels und der Finanzen zu unterstützen. Der russische Sonderfrieden sei geschlossen worden; obgleich Belgien weiter schreckliches Leide, setze es den Kampf fort.

(Weitere Kriegsnachrichten siehe Seite 5.)

Stadt  
reise  
in den  
Zeit  
einfchl.  
0-70  
20  
30  
40  
50  
60  
0-80  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-90  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-100  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-110  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-120  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-130  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-140  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-150  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-160  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-170  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-180  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-190  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-200  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-210  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-220  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-230  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-240  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-250  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-260  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-270  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-280  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-290  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-300  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-310  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-320  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-330  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-340  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-350  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-360  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-370  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-380  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-390  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-400  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-410  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-420  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-430  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-440  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-450  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-460  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-470  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-480  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-490  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-500  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-510  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-520  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-530  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-540  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-550  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-560  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-570  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-580  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-590  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-600  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-610  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-620  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-630  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-640  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-650  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-660  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-670  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-680  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-690  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-700  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-710  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-720  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-730  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-740  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-750  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-760  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-770  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-780  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-790  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-800  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-810  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-820  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-830  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-840  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-850  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-860  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-870  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-880  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-890  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-900  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-910  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-920  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-930  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-940  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-950  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-960  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-970  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-980  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-990  
10  
20  
30  
40  
50  
60  
0-1000  
10  
20  
30  
40  
50  
60

# Offrieden und Kriegskredite im Reichstag.

Der Reichstag hat am Freitag einen neuen fünfzehn Milliarden-Kredit bewilligt und den Friedensvertrag mit Rußland angenommen. Ein anderes Resultat war, natürlich nicht zu erwarten, denn kein Parlament kann unter gleichen Umständen anders handeln, als der Reichstag gehandelt hat. Es wäre überhaupt gut, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß die eigentlichen Entscheidungen in sehr vielen Fällen schon lange vor der Abstimmung fallen. So konnte der Reichstag in früheren Stadien auf eine Politik hinwirken, die möglicherweise die Bewilligung neuer Kriegskredite überflüssig machte, oder er konnte auf die Gestaltung des Friedens mit Rußland einen Einfluß üben, der diesen Vertrag auch der Sozialdemokratie annehmbar gemacht hätte; — nachdem es aber sicher ist, daß der Krieg im Westen weiter geht, und nachdem der Friedensvertrag mit Rußland geschlossen und von dem Sowjetkongress ratifiziert worden ist, blieb dem Reichstag in seiner Mehrheit nichts anderes übrig, als ja zu sagen.

War das Ergebnis von vornherein als selbstverständlich vorauszu sehen, so konzentrierte sich das allgemeine Interesse auf die Saltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Für diese galt es allerdings, sich mit verschiedenen Problemen auseinanderzusetzen. Die Friedensverhandlungen mit Rußland hatten jenen bekannten Verlauf genommen, der den Absichten der Sozialdemokratie aufs schärfste widersprach. Eine lebhafteste Diskussion war in der Parteipresse darüber entstanden, ob man den Frieden mit Rußland annehmen oder ihn ablehnen sollte, und einige Stimmen wurden laut, die nicht nur die Ablehnung des Friedensvertrags, sondern auch die Verweigerung der Kriegskredite verlangten.

Über diese Wünsche und Auffassungen hat man sich in der Parteipresse und in der Fraktion so wie es sich unter Parteigenossen gehört, auseinandergesetzt. Können die Kämpfe, die jenseitig zur Spaltung führten, als Beispiel dafür gelten, wie es gemacht werden muß: So nämlich, daß man für und Wider freimütig erörtert und dann der Fraktion als der dazu berechtigten Körperschaft die Entscheidung überläßt.

Die Fraktion hat nun die Kriegskredite angenommen und sich beim Friedensvertrag mit Rußland der Abstimmung enthalten.

Daß sie es damit nicht allen recht gemacht haben kann, ist klar. Allerdings dürften diejenigen, die die Kreditverweigerung für das Richtige halten, zum guten Teil einsehen gelernt haben, daß mit dem Sitzenbleiben bei einer Abstimmung eben auch nichts geschafft ist. Auch sie dürften zum Teil einsehen, daß die Fraktion gerade in dem gegenwärtigen Augenblick, in dem im Westen entscheidungsreiche Kämpfe entbrennen, ihre Saltung nicht ändern konnte, ohne wirklich bei dem viel berufenen „Scherbenhaufen“ anzulangen. Niemand also hat sich über die Entscheidung der Fraktion aufgeregt oder gewundert. Der Weg, der einmal eingeschlagen ist und den selbst in Niederbarnim eine überwältigende Wählermehrheit gebilligt hat, muß eingehalten werden. Eine Politik der Kreuz- und Quersprünge kann sich eine große Partei nicht erlauben.

Etwas anders liegt die Sache mit der Abstimmung über den Offrieden. Stimmenthaltung ist eine Taktik, mit der man sich nicht ohne Weiteres zu betheiligen vermag, und sicher wird niemand wünschen, daß die Fraktion noch oft in die Lage kommen möge, einen solchen Notausgang aus dem parlamentarischen Gedränge suchen zu müssen. An dieser Stelle ist ausgeführt worden, daß uns die Annahme des Friedensvertrages mit einer entsprechenden Rechtsverwahrung als das Angemessene erscheint. Es ist aber auch hinzugefügt worden, daß die Schwierigkeit der Situation anzuerkennen sei und daß die Entscheidung der Fraktion, wie immer sie falle, respektiert zu werden verdiene. Wollte die Fraktion die Stimmenthaltung vermeiden, so blies ihr nur zweierlei über: entweder die Annahme mit einer ablehnenden Begründung oder die Ablehnung mit einer teilweise zustimmenden Begründung. Die Fraktion konnte den Friedensvertrag nicht annehmen, ohne zu

erklären, daß sie die Art seines Zustandekommens und seinen Inhalt aufs Entschiedenste mißbillige, und sie konnte den Friedensvertrag auch nicht ablehnen, ohne hinzuzufügen, daß ihr der Frieden im Osten an sich durchaus willkommen sei, und daß sie keineswegs seine Störung durch Waffengewalt wünsche. Angesichts dieser widerspruchsvollen Situation wäre auch jede Annahme oder jede Ablehnung etwas Widersprüchliches geblieben. Und so hat die Fraktion in diesem Ausnahmefall vielleicht doch das Richtige getroffen, indem sie sich der Abstimmung enthielt. Die guten oder schlechten Chancen, die mancher darüber machen wird, muß sie schon in Kauf nehmen. Die Erklärung, mit der sie ihre Saltung begründet, ist durchaus klar und verständlich, sie spricht mit aller Deutlichkeit aus, daß die Partei für eine Politik, die der Fraktion geradewegs entgegengeht, die Verantwortung nicht übernehmen kann.

Daß die Unabhängigen die Kriegskredite sowohl wie den Frieden ohne weiteres ablehnten, ist gleichfalls weiter nicht als eine Selbstverständlichkeit. Wenn man sich grundsätzlich in den leeren Raum abseits jeder praktischen Politik begibt, so hat man es politisch sehr leicht. Die Unabhängigen hatten sich i. H. von ihrer Saltung einen ungeheuren Eindruck im Inland und Ausland versprochen und waren von ihrer Wirkung so sehr überzeugt, daß sie sich ihr zuliebe von der Parteifraktion trennten. Heute nimmt Inland und Ausland von ihren ablehnenden Erklärungen in aller Ruhe Kenntnis und geht über sie zur Tagesordnung über.

# Die Verantwortung

**Was Verantwortung tragen heißt, auch dafür ist uns der Krieg ein ernster Lehrmeister geworden. Wer kann ermessen, welche unendliche Verantwortung unsere Heerführer bei all den großen Unternehmungen vor sich selbst und vor ihrem Volke tragen. Wer dächte nicht an die verantwortungsvolle Aufgabe unserer Regierung, Staatsmänner und Politiker, nicht minder an die der Presse? Wie aber trifft die Schuldigen an dem Völkermorden und die Kriegsheer die ungeheure Verantwortung für die Weltkatastrophe! Der Krieg hat jedem das Gefühl der eigenen Verantwortung verstärkt zum Bewußtsein gebracht. Wir selbst haben es zu verantworten, daß das Reich frei und unverehrt unseren Nachkommen bleibt. Zeigen wir bei der 8. Kriegsanleihe, daß wir unsere Verantwortung erkannt haben.**

## Ausland.

### Das Doppelgesicht der „Humanität“.

Der Sekretär der französischen sozialistischen Partei, Louis Dubreuilh, veröffentlichte in der „Humanität“ vom 11. März einen Artikel, in welchem er die letzte Reichstagsrede Deskar Cohens als eine Tat höchsten Mutes preist und sich mit ihm identifiziert. Sollen aber die sozialistischen Mitarbeiter der französischen Kammer dieses mutige Beispiel nachahmen? Ach, nein! Franzosen dürfen nicht so sprechen: Wir (Franzosen) müssen standhaft und stark im Kriege verharren. Denn es ist sicher, daß jede Schwäche untererleidet, jedes Nachlassen sich

vächen wird. Wir müssen also entschlossen auf militärischem Boden bleiben, denn wir sind im Kriege, und hierin liegt die wesentliche Realität; das ist sicherlich unsere erste Pflicht. Aber — meint Dubreuilh — es sei auch nötig, die diplomatische Waffe zu gebrauchen, nach dem Muster Wilsons. Das ist die ganze Antwort der „Humanität“ auf Deskar Cohens Rede. In Deutschland soll die Regierung angegriffen und der Friedensgedanke mit aller Macht verbreitet werden. In Frankreich soll man auf militärischem Boden, — dem Boden der wesentlichen Realität verharren. Nur auf diese Weise kann Frankreich offenbar in den Besitz Elsass-Lothringens gelangen.

### Oesterreichische Justizgesetze.

Das Abgeordnetenhaus hat zwei aus der Initiative des Grafen hervorgegangenen Gesetzentwürfen, die weiteres Interesse beanspruchen, die Zustimmung erteilt.

Das erste Gesetz, dem die Regierung zugestimmt hat, ist von den Polen und Südslaven veranlaßt worden und macht den Staat entschädigungspflichtig, wenn eine Zivilperson in gegenwärtigen Kriege, ohne sich eines mit dem Tode bedrohlichen Verbrechens schuldig gemacht zu haben, vom Militär oder der Gendarmerie gefoltert oder schwer verletzt worden ist, sowie bei unschuldiger erlittener Freiheitsberaubung von mehr als drei Monaten durch Militär oder Gendarmerie.

Das zweite Gesetz sichert den Entschädigungsanspruch derjenigen, die Verwundungs- oder Unterdrückungsgefahr erlitten haben, nachher aber freigegeben oder sonst außer Verfolgung gesetzt worden sind.

## Deutsches Reich.

### Preussische Geheimpolizei in Bayern?

München, 22. März. In der heutigen Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer begründete der Abg. Schmitt (München, Soz.) eine Interpellation betreffend die geheime Ueberwachungsstelle in München. Nach der bürgerlichen Presse habe die Berliner Polizei in München eine Filiale errichtet, um rote und schwarze Pazifisten zu verfolgen. Unsere Polizei hat eine Einrichtung „P. St.“ (Centralstelle Dr. Streber), die alle spionageverdächtigen Personen überwaht, der Berliner Hauptstelle Auslandsätze übermitteln und Auskünfte über die politische Zuverlässigkeit des Antragstellers gibt. Der Redner erwidert am Ausfunkt über das Wesen der „P. St.“ und ihr Verhältnis zur Berliner Hauptstelle. Alles Vertrauen zur Regierung müsse schwinden, wenn sie sich nicht zu reinigen wisse von diesem schandlichen Treiben. Kriegsminister v. Hellringrat beantwortete die Interpellation folgendermaßen: Es bestehen gewisse Einrichtungen, die Kriegsnotwendigkeiten sind, deren Tätigkeit sich aber bei Deckenlicht entzieht und deshalb zu falschen Deutungen Anlaß gibt. Diese Einrichtungen dienen lediglich den Zwecken der Kriegführung. Die Abwehr gegen das Treiben der Spione und Agenten ist eben ihre Aufgabe wie der militärische Nachrichtendienst und alle sonstigen einschlägigen Zwecke der Landesverteidigung. Ich kann versichern, daß diese Stellen mit der Ausübung der politischen Befugnisse der Bevölkerung nicht das mindeste zu tun haben. Der Gesinnung der einzelnen nachzugehen, hat die Regierung nicht den mindesten Anlaß. Daß die politische Gesinnung der bayerischen Bevölkerung durch ein amtliches Organ nicht bekanntes Organ überwaht würde, ist völlig undenkbar. Dagegen kann ich nicht in Abrede stellen, daß Privatpersonen bei der Geschäftstätigkeit sich zuweilen in unangebrachter Geschäftstätigkeit oder aus anderen Beweggründen sich bewegen fühlen, die Behörden über die politische Gesinnung einzelner oder ganzer Bevölkerungsklassen zu unterrichten, natürlich unangefordert. Ich würde es nicht verhehlen, wenn eine Behörde sich durch solche Denunziationen beeinflussen ließe. (Sehr gut.) Derartige Denunziationen müssen mit allem Nachdruck bekämpft werden, weil durch sie die Behörden in den unbegründeten Verdacht der politischen Gesinnungsüber-

## Nur ein Saccharinplätzchen . . .

Von Th. Thomas.

Der Schauplatz ist ein Kaffee in der Nähe des Bahnhofes. Der „Originalkaffee“ quälen sich redlich ab, durch Geräusche, die musikalisch sein sollen, Stimmung unter die Gäste zu bringen. Es will nicht recht gelingen. Daran ist freilich das Unartik allein nicht schuld. Wer hier weiß, ist mit seinen Gedanken draußen, wo er jemand Liebes hat. Wie soll da Lustigkeit aufkommen?

Die Kellnerinnen haben wenig zu tun. Sie plaudern in einer Ecke. Die mit bebient, ein schwächliches, fast durchsichtiges Veröndchen, tritt zu ihnen, worauf alle herübersehen. Mit fällt es weiter nicht auf; gedankenlos ergreife ich das Tellerchen mit dem Plätzchen, das angeblich 50mal so süß sein soll wie Zucker. Es verdammet im Tee; die vier bedienenden Geister drehen sich ab, ihre Teilnahme für mich ist erloschen.

Einige Gäste kommen, darunter ein Matrose mit seinem Mädchen. Still und verträumt lauschen beide der Operettenmelodie. Jaghaft vereinigen sich unter dem Tisch ihre Hände. Sie sprechen wenig zusammen, nur ihre Augen verraten, daß sie sich viel zu sagen haben, vielleicht muß er morgen schon wieder fort. . . . Sie trinken in sich verunkten Kaffee, der Saccharin leicht unberührt. Bei der zweiten Bestellung nimmt ihn die Kellnerin an sich. Am Treffpunkt hinter der Erhöhung übergibt sie die Kleinigkeit der Kollegin, die mich bedient. Diese schaut sich ängstlich um, ob etwa die Aufsicht in der Nähe ist, dann zieht sie — schlupp — aus der Bluse ein Plätzchen, in das sie die Süßigkeit verpackt. Ebenso schnell ist es wieder durch die Öffnung am Tasse verdammet.

Das alles geht viel rascher, als man es liest, der Herr im Gehrod mit seinen zwei Zähnen von Gold, der jeden Gast wie einen guten Bekannten anlächelt, hat nichts gesehen.

Das Husten zwischen den Weißgebürdigen wiederholt sich öfters. Die Kellnerinnen geben es nur immer der einen, aber jedesmal so geschickt, daß der Gehrod gerade vorbeigeschwenkt ist, wenn Nr. 3 die Süßigkeit an ihrem Herzen hinabschlucken will.

Noch einmal bestelle ich mir Tee. Dabei überreife ich ihr während der Zugabe. Sie erröte, weil sie merkt, daß ich zum Plätzchen ihres Geheimnisses geworden bin.

„Sagen Sie, Fräulein“, eröffne ich die Unterhaltung. „Sind Sie verliebt in diesen Zuckererz, weil Sie ihn so an Ihr Herz drücken?“

„Schauens, was wollens denn machen“, flüsterte sie mir zu, „vier Kinder, darunter ein kleines, dabei nur das höchste Zuder, da langens ich zu, böß dürfens glauben.“

„Bringt denn das viel ein?“

„War nit, die meisten Herrschaften nehmen selbst an sich. Meine Kolleginnen sammeln alle mit, weiß wissen, daß i erst vor drei Wochen was Kleines kriegt hab.“

Sie wird abgerufen. Vor drei Wochen erst entbunden, dabei heute wieder in dieser Lust, dazu die Kennerei. Wie ein Mensch so was auskofft!

Nun hat sie wieder Pause.

Wissens, mein Mann war auch sechzehn Monate drauß. Jetzt habens ihr mit wieder geschickl. Er geht auf die Baustelle, bringt aber nichts von da heim, wie zerrissene Lumpen. Da langts halt nicht hin und her. Wann er nu g'haus kommt, nachher geh i fort. Er bleibt bei den Kindern. O, brad macht er 's. Sie blüht ichu um sich. In die Fabrik geh i nicht wegen der Kleinen. „Aber von sieben bis zwölf komm i gut ob.“

„Fräulein zahlen!“ „I kumm ich.“

Die Tür dreht wieder neue Menschenwellen herein. Einige Spritzer davon fallen in meine Nähe: Drei Damen und zwei Herren, wandelnde Goldankaufstellen, mit aufreigenden Gesichtern. Wohin man sieht, voll Gold hängt doch alles. Kriegsgewinnler, fährt es mit durch das Hirn, sie sehen mindestens 10 aus.

„Künstmal Kaffee, Fräulein, aber 'n bißchen plößlich“. Gewöhnlich seht sich die Kunde. Dann wird aus Dokumenten verteilt: Gebäck, Zuder und ein Plätzchen mit Rum oder Kognak, was weiß ich . . . Weißwasser ist es sicher nicht.

„Man muß heututage alles mit sich rumischleppen“, sagt die Dide in der Mitte, die eine Brotsche vorgesteckt hat wie einen Teller aus Billeburg.

„Ja, nich, wie unangenehm“. Schon beraten sich die Zähne aller in das Gebäck. Sie lauen, als ob sie zwölf Stunden Steine gerammt hätten. Wenn man ihnen zusieht, rebelliert der Landwurm.

Der Kaffee kommt. Er wird erst mit Zuder, dann durch einen Schuß aus der Flasche veredelt. Der Saccharin verdammet in einem Ruff.

„Für unser Mädchen, wir können das Zeug nicht schmecken“. Trotzdem raft sie auch die übrigen noch an sich.

Von dem folgenden Gespräch höre ich nur immer Bruchstücke.

„Haben Sie noch viel?“

„O ja, wir sind noch versorgt mit Zuder. Allerdings haben wir drei Markt fünfzig für das Pfund zahlen müssen.“

„Unberückthant. Kann man da nicht auch was herbekommen?“

„Stäher, wir haben uns einen Viertelzentner . . .“ Bumm! Die dicke Trommel haut dazwischen.

„Butter“, höre ich wieder drüben von dem Tisch. „Butter, soviel Sie wollen. Ich bekomme jede Woche mein Pfund, aber ich muß . . .“ Geheimnisvolles Flüstern.

Nun wird wieder gebittelt, ich kann nicht mehr verstehen. „Ich sage Ihnen, es ist genug da, nur Geld brauchen Sie, soviel wie ein Hund Fütze hat.“

Eben kommt meine Kellnerin wieder:

„. . . . Sehn's vorgeföhren ging i zum Doktor, wollte für die Kleinste was Kräftiges verschrieben haben; er hat nichts gesagt, nicht um die Welt — Was soll ich Ihnen geben, hat er gesagt, es ist doch nichts da. Ja, für die Reichen, da gibts alles, weil noch immer Nestles Kindermehl oder so was.“

Nun ist es Feierabend. Die Musiker bringen ihre Instrumente in Ordnung. Nr. 3 ist als eine der ersten in ihren Kleidern. Vor dem Lokal wartet ihr Mann, der sie anscheinend alle Abende abholt. Er schaut in Wind und Wetter auf dem Bau, dann als Kindermädchen, zum Schluß ist er noch Pfandsdame seiner Frau. Der Mensch ist doch eine unermesslich schreckliche Kreatur.

Am Ende der Woche komme ich nochmals in das Kaffeehaus. Meine Saccharinreuebin stellt. Ich erfahre, daß sie krank geworden ist.

In diesem Abend wurde nicht gesammelt. Meinoh wie mühtig betrachte ich meinen Anteil. Wir ging die Kellnerin mit ihren vier Kindern nicht aus dem Sinn.

Wenn ich Saccharin isse, fällt sie mir immer ein. Ob sie bald wieder auf die Beine kommt? Wer sorgt jetzt für ihre Kinderchen, wer für die anderen Tausende von Kleinen, denen der Zuder sonst alles war? Es dreht sich nur um Saccharinplätzchen, aber ist es nicht der Menschheit ganzer Kammer, der hier umgingt?

lassen auf militärischen Krieges, und hierin...  
...auf diese Weise...  
...auf diese Weise...

**Neue annexionsistische Treibereien der Schwerindustrie.**

Aus Richterkreisen geht dem „Berliner Tageblatt“ eine vom Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und dem Verein Deutscher Eisenhüttenleute verfasste Denkschrift zu, die als „streng vertraulich“ bezeichnet wird und deren Titel weiter besagt:

„Abschrift einer an die Reichs- und Oberste Seeresleitung gerichteten Denkschrift. Zur Einverleibung der französisch-lothringischen Eisenerzfelder in das deutsche Reichsgebiet. Als Handchrift gedruckt.“

Wie dem genannten Blatte geschrieben wird, ist diese Denkschrift den Amtsgerichten und den Richtern persönlich zugegangen. Auch die in Hannover erscheinende „Deutsche Volkzeitung“ teilt mit, daß die Denkschrift den Gerichten zugeteilt worden sei. Das vertrauliche Schriftstück selbst lautet wie schon der Titel sagt, den Nachweis zu führen, daß die Einverleibung französisch-lothringischer Eisenerzfelder in das deutsche Reichsgebiet eine Lebensnotwendigkeit für den Fortbestand des Reiches sei. Im einzelnen wird auf „die Abhängigkeit unserer Eisenerzversorgung vom Auslande, auf die notwendige Vorfrage für die Zukunft und auf den unermeßlichen Wert der einverleibten Erzgebiete für unsere Volkswirtschaft und eine künftige Kriegführung hingewiesen“. Im Schlusssatz heißt es:

„Ganz Lothringen in deutschen Händen ist nicht nur eine Kriegserleichterung und Kräftigung für das deutsche Vaterland, sondern auch eine Gewähr für einen dauernden Frieden und eine Bürgschaft für die Sicherheit des Reiches.“

**Stichwahl in Niederbarnim.**

Die Stichwahl findet heute statt. Der „Barnim“ schreibt: Am Dienstag treten die Wähler zum zweiten Gang an. Jetzt ist jede Stimme für den Unabhängigen doppelt wertig. Einmal gegen die alte Organisation, dann aber auch gegen die neue Organisation der Unabhängigen, die Wahlentscheidung proklamiert hat.

Der Eisenbahn-Ladenstich ist gegenwärtig für einen Teil der Geschäfte durch eine Bundesratsbeschlusnahme, für einen weiteren Teil der Läden durch provinziale oder lokale Zivil- und Militärbehörden vorgeschrieben worden. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hat den Reichstag und den Bundesrat in einer umfangreichen Denkschrift gebeten, durch ein Reichsgesetz den Eisenbahn-Ladenstich für alle Geschäfte auch für die künftige Friedenszeit vorzuschreiben.

**Baden.**

**Teilweise Wiederaufnahme der Bauarbeiten.**

Im Frühjahr letzten Jahres mußte eine Reihe privater Bauten eingestellt und weitgehende Einschränkungen der Bauaktivität vorgenommen werden, um die dringlichsten Kriegsbauten im Lande mit den vorhandenen Arbeitskräften und Baumaterialien rasch zum Abschluß bringen zu können. Nachdem dies nun zum größten Teile erreicht ist oder doch in kürzester Zeit erreicht sein wird, ist es Zeit, an die Fertigstellung der damals im Interesse dieser Kriegsbauten eingestellten Bauten soweit es mit den vorhandenen Arbeitskräften und Baumaterialien möglich ist, heranzutreten. Die Kriegsanstalt wird daher künftig auf Antrag der Bauherren bei Befürwortung der Notwendigkeit durch das zuständige Bezirksamt die ganze oder auch die zum Schutze gegen Witterungseinflüsse erforderliche teilweise Fertigstellung von seinerzeit durch die Bauanstalt genehmigten Bauten genehmigen, wenn sie entweder die

**Lebensdauer der Tiere.**

Ueber die Lebensdauer der Tiere hat Professor Kroschell eingehende Untersuchungen veranstaltet, deren Ergebnisse er in den „Beiträge zur pathologischen Anatomie und zur allgemeinen Anatomie“ niedergelegt hat. Von einigen Ausnahmen abgesehen ist der Mensch unter den Warmblütlern dasjenige Lebewesen, das am spätesten die Geschlechtsreife erlangt und das höchste Lebensalter erreicht. Er übertrifft in beiden Beziehungen auch rechtlich größere und schwerere Geschöpfe wie das Pferd und das Rind, obwohl sonst die Lebensdauer dem Körpergewicht proportional zu sein pflegt. Gelangt doch das viel größere Pferd kaum mit 3-4 Jahren zu seiner vollen Körpergröße und damit Geschlechtsreife und erreicht nur eine Lebensdauer von 40, in seltenen Ausnahmefällen von 50 Jahren. Das Rind ist sogar schon mit 2 Jahren fortpflanzungsfähig und wird höchstens 20 Jahre alt. Der Bär wird nach 5 bis 6 Jahren geschlechtsreif, der Löwe nach 6 bis 7 Jahren, die Gamsziege nach 2-3, der Wolf nach 2 1/2, die Fiege und der Hund nach einem Jahre.

Die Lebensdauer unserer nahen Verwandten, der Affen, ist ebenfalls, ist bis jetzt noch unklar; doch wissen wir, daß in vereinzelten Fällen Affen bis zu 10 Jahren in Gefangenschaft gehalten werden konnten. Meist gehen sie hier freilich an Krankheiten zugrunde.

Ein verhältnismäßig langes Leben haben die Vögel, obwohl sie doch im allgemeinen kleinere Tiere als die Säugetiere sind. Hausvögel werden bis zu 20 Jahren alt, Tauben sogar bis zu 40 Jahren, während Kanarienvögel bis zu 24 Jahren am Leben gehalten wurden. Ein besonders hohes Alter erreichten Gans und Huhn, die öfters über 100 Jahre in Gefangenschaft gehalten wurden. Auch Raben, Eulen und Falken sollen sehr lange leben.

Sehr alt werden auch die Kaltblütler, was sich zum Teil aus dem geringen Aufwand dieser Tiere an Lebensenergie erklärt. Eine Blindschleiche lebte im Hamburger Museum 33 Jahre. Störche sind bis zu 15 Jahren in Gefangenschaft gehalten worden. Von Kröten und Sechsen wird behauptet, daß sie über 100 Jahre alt werden. Den Rekord schlägt aber die Schildkröte. Ein solches Weib des Londoner Zoologischen Gartens gehaltenes Tier soll ein Alter von über 300 Jahren erreicht haben.

Ganz andere Entwicklungsregeln gelten für die Insekten. Während bei ihnen die Entwicklungszeit oft mehrere Jahre dauert, ist das fertige Tier dann meist nur wenige Tage, manchmal sogar nur wenige Stunden, gewöhnlich bis zur Paarung, resp. der Eiablage. So geht es der bekannten Eintagsfliege. Die Käfer erreichen gewöhnlich eine Lebensdauer von einigen Monaten; doch kommt ihre Entwicklung im Larvenstadium oft viele Jahre, beim Bockkäfer z. B. 45 Jahre, in Anspruch.

vorhandene oder nach dem Krieg zu erwartende Wohnungsnot zu mildern geeignet erscheinen, oder wenn ihr Fortschritt bei noch längerem unvollendetem Stehenbleiben... dauernde große Schädigungen und Gefahren für den Bauzustand des Gebäudes bedingen würde.

Selbstverständlich kann es sich bei diesen Genehmigungen nicht um Bauwerke handeln, von denen z. B. erst die Fundamentgrube ausgehoben ist, oder die Fundamente nur etwa bis Sockelhöhe hochgeführt sind, sondern nur um solche, die mit verhältnismäßig geringem Arbeits- und Materialaufwand in kurzer Zeit ihrer Beendigung zugeführt werden können, da auch jetzt noch überall mit Material und Arbeitskräften in Sparmaß wie nur irgend möglich gewirtschaftet werden muß und Reklamationen zu diesen Zwecken nicht statgegeben werden kann.

**Baden-Baden, 25. März.** Am Samstag wurde im Ausstellungsgelände im Beisein des Ministers Dr. Hübsch und anderer Vertreter staatl. und städt. Behörden die „Deutsche Kunstausstellung Baden-Baden 1918“ eröffnet.

**Offenburg, 25. März.** Der 13jährige Volksschüler Dummel hatte eine Handgranate gefunden. Während er damit spielte, explodierte das Gefäß und zertrümmerte die rechte Hand und verletzte ihn am Rücken, während einem daneben stehenden Kameraden drei stark blutende Wunden dicht neben der Halsschlagader beigebracht wurden. Es besteht Hoffnung, beide Verletzte am Leben zu erhalten.

**Mannheim, 25. März.** Der am 4. März beim Aufgehen eines Treibriemens schwer verunglückte 18jährige Säger Josef Linhuber ist jetzt seinen Verletzungen erlegen. — Ein 3jähriger Volksschüler warf eine von ihm gefundene Armeepatrone zu Boden. Diese explodierte und verletzte ihn schwer an den Unterschenkeln.

**Sammlung von Alttextilen.** Die gegenwärtigen Verhältnisse machen es erforderlich, daß Alttextilien, die besonders auf dem Lande noch in vielen Häusern, Schuppen und auf den Dachböden in Gestalt von allen unbrauchbaren Säcken, Bodmaterialien und Stricken herumliegen, gesammelt und der Kriegswirtschaft nutzbar gemacht werden. Am einfachsten erfolgt die Sammlung durch Abgabe an einen Lumpensammler. Die Lumpensammler sind verpflichtet, sämtliche eingesammelten Alttextilien an Groß-Sortieranstalten zur Weiterverarbeitung abzuliefern.

**Sendungen an die Internierten in Holland.**

Für die in Holland internierten deutschen Kriegsgefangenen sind folgende Bestimmungen maßgebend: Liebesgaben und Beihilfen für die in Holland internierten deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen sind nach Artikel 18 Absatz 2 der Haager Landkriegsordnung von allen Eingangszöllen und anderen Gebühren befreit. Sie werden auf sämtlichen preußisch-hessischen und deutschen Staats- und Privatbahnen sowie auf den Strecken der niederländischen Eisenbahnverwaltungen frachtfrei befördert.

Für die Abfertigung der Sendungen sind folgende Bestimmungen maßgebend: Alle aus Deutschland kommenden Liebesgaben- und Beihilfen für die in Holland internierten deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen sind nach Artikel 18 Absatz 2 der Haager Landkriegsordnung von allen Eingangszöllen und anderen Gebühren befreit. Sie werden auf sämtlichen preußisch-hessischen und deutschen Staats- und Privatbahnen sowie auf den Strecken der niederländischen Eisenbahnverwaltungen frachtfrei befördert.

An die internierten Kriegsgefangenen (Kor- und Zuname, Dienstgrad, Truppenteil, Unterbringungs- und Lazarett usw.) und den Zusatz: Niederländisches Rotes Kreuz in Arnheim (Zitna van Gend u. Loos) über C m m r e u.

In gewissem Sinne ein ewiges Leben haben jene einzelligen Urlebewesen, die sich durch Teilung fortpflanzen. Doch hat man bei Beobachtung von mehreren Generationen allmählich ein Nachlassen der Lebenskraft beobachtet und erst durch die Konjugation, d. h. durch die vollständige Verschmelzung zweier Individuen zu einem, fand wieder eine Auffrischung und Erneuerung der Lebenskraft statt.

**Unterhaltung und Belehrung**

**Der Frieden im Film.**

Wenn wir annehmen dürfen, daß die Herren Filmfabrikanten tüchtige Geschäftsleute sind und eine feine Nase haben, dann kann der allgemeine Friede nicht mehr weit sein. In der berühmten amerikanischen Filmstadt Los Angeles werden bereits mit einem Riesenaufgebot von Menschen und Engeln die Aufnahmen für den großen Friedensfilm gemacht, der dann später die Menschen in den Kinos zu Tränen rühren wird. Da sind die Vertreter aller sich jetzt befämpfenden Nationen in ihren verschiedenen Uniformen, die Typen der verschiedensten Volkstämme, die sich freundschaftlich die Hand reichen. Wir haben von Engeln schwärmen, wie sich die „Deutsche Lichtbild-Bühne“ berichten läßt, mit Palmen und sonstigen himmlischen Symbolen bemalnet umher. Ueberhaupt nimmt die Allegorie, wie meist in den amerikanischen Filmen, einen sehr breiten Raum ein. Den Höhepunkt soll eine Vision bilden, die Christus am Galiläischen Meere zeigt, wie er die Kindlein zu sich kommen läßt. Den Gegenpart dazu bilden die Darstellungen schauerlicher Schlachten: Luftkämpfe, U-Bootkämpfe, Minenwerfer, Flammenwerfer und anderes. Zum Schluß fordert die Demokratie die Völker auf, Treue zu schwören.

Hoffentlich bekommen wir den Friedensfilm recht bald vorgeführt!

**Nach eigener Lehre bedacht.**

In „Heimgärtner's Tagebuch“ von Peter Rojeger finden wir auf Seite 105 folgende reizvolle Erzählung: Im Dorfwirtshause sah ein dicker Stadtherrlein, das auf der Sommerfrische da ist, rauchte Zigaretten, las in der Zeitung und hörte die eben tagende Haager Friedenskonferenz. Er hatte Kerger darüber, daß diese Bewegung zu einer politischen Macht heranwächst, mit der selbst Zeitungsschreiber rechnen müssen. Er begann zu dozieren, daß solche Friedensbewegungen die Politik der Feiglinge sei und daß die Menschheit, wenn sie sich nicht schlägt, faulen müsse. — „Damits nit faulen!“

Die gleiche Adresse und der gleiche Zusatz muß deutlich und haltbar auf dem Versandstück angebracht sein. Ferner ist im Frachtbrief als Empfangsstation Arnheim einzutragen und anzugeben, daß die Befreiung über die Sammelstation Emmerich zu erfolgen hat. In der Spalte Frachttarvermerk des Absenders ist einzutragen: „Frachtfrei gemäß Artikel 16 Absatz 2 der Haager Landkriegsordnung“. Eine Interessendeklaration sowie Nachnahmen sind unzulässig. Das Gewicht der einzelnen Sendungen muß mindestens 5 Kilogramm betragen, in Bezug auf das Höchstgewicht besteht keine obere Grenze. Die Liebesgaben- und Beihilfen dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten, schriftliche Mitteilungen müssen vielmehr für sich in besonderen Briefen oder auf Postkarten verfaßt werden. Der Absender muß in der Spalte: Inhalt des Frachtbriefes angeben: Liebesgaben für Kriegs- (oder Zivil-)Gefangene und er muß die Erklärung hinzufügen: „Die Sendung enthält keine schriftlichen Mitteilungen.“ Die Sendungen müssen gut und dauerhaft verpackt sein. Selbstverständlich dürfen Waffen, Munition, feuergefährliche Gegenstände und dergleichen nicht beigelegt werden. Zolltarif-Erklärungen sind nicht erforderlich. Die Sendungen sind zollfrei und ihre Inhalt unterliegt keinen Ausfuhr- und Einfuhrverboten.

Dastpflicht für Verlust oder Beschädigung wird von der Eisenbahn nicht übernommen. Die Sendungen werden mit tadellosster Verpackung befördert. Eine Gewähr für Innehaltung einer bestimmten Lieferfrist besteht aber nicht. Die in Emmerich eingehenden Liebesgaben- und Beihilfen werden wöchentlich einmal oder nach Bedarf auch täglich weiter befördert.

**Kommunalpolitik.**

**Singen a. S., 24. März.** Die Bürgerausschüsse bewilligte Steuererhöhungen für die städt. Beamten und Arbeiter. Die Zulagen betragen bei einem Einkommen bis zu 2100 M. 25 %, bis 3000 M. 15 %, über 3000 M. 10 %; Frauen und Kinderzulagen- und (Kinder bis zum 15. Lebensjahr 7 M. im Monat.

**Konstanz, 24. März.** Der Bürgerausschuss genehmigte den Voranschlag der Stadt mit 2 488 110 M. Die Liegensteuern betragen 97 877 280 M., die Steuerwerte des Betriebsvermögens 36 469 800 M., das Kapitalvermögen 118 544 000 M. Es sollen folgende Umlagen erhoben werden: 40 Pfg. von 100 M. Steuerwert des Betriebsvermögens und 72 Pfg. von 1 M. Einkommensteuerwert.

**Aus der Partei.**

**Gefängnis für Uebertretung von Zensurvorschriften.** Der verantwortliche Redakteur der Dresdner „Volkzeitung“, Genosse Max Sachs, erhielt vom Amtsgericht Dresden einen Strafbefehl über 2 Wochen Gefängnis, weil er den Bericht über eine von Scheidemann im Zirkus Sarrafani in Dresden gefaltene Medaille veröffentlicht hatte, ohne ihn der Zensur vorzulegen. Der Einspruch gegen diese Strafverfügung ist jetzt abgewiesen und die Strafe bestätigt worden, obwohl anerkanntermaßen in dem Bericht nichts gestanden hat, was die Zensur sachlich zu beanstanden Veranlassung gehabt hätte.

**Berichtszeitung.**

**Mannheim, 24. März.** Der 19jährige Schriftsetzer Otto Frei, der 23jährige Kaufmann Karl Berger, der 23jährige Schleifer Friedrich Seiler und der 23jährige Kaminertimmer Karl Künzel machten hier Einbruchsdiebstahl. Bei einer Firma entwendeten sie Herrenstoffe im Werte von etwa 1700 M., an einer anderen Stelle ebenfalls Stoff im Werte von 3200 M. Ihre erste Beute veräußerten die Diebe durch Vermittlung des Kraftwagenführers Johann Bischoff nach Hamburg. Die Strafkammer verurteilte Frei zu 2 Jahren Gefängnis, Berger zu 1 Jahre 3 Monaten Gefängnis, Seiler zu 6 Monaten und Bischoff zu 5 Monaten Gefängnis. Künzel, der von einem anderen Gerichte verurteilt worden war, ist inzwischen gestorben.

sagte der Wirt, da hatte jener eine in der Wange. Der also nach eigener Lehre politisch Bedachte tat eine wütende Bewegung, als ob er zurückschlagen wollte, tats aber nicht, sondern verzog sich kurrend. Am Angesichte des mächtigen Wirtes hatte er seine Nebanagefalte vergessen. Der Wirt hatte zwei Söhne beim Militär und denkt über Krieg und Frieden anders als ein großmütiger Wirt, der weit vom Schuß ist.

Wie ist es doch bedauerlich, daß nicht jeder Kriegsherr, der nachlässiger Wahlzeit am warmen Ofen für „Siegfrieden“ und „Durchhalten“ schwärmt, von solch einem Wirt bedient wird.

**Die Gehälter der Generale.**

Auch bei den Gehältern der Generale ist zu unterscheiden zwischen mobilen und immobilien Formationen. Bei ersteren beziehen der Kriegsminister sein Friedensgehalt von 36 000 M., der ferner eine Dienstzulage von monatlich 3000 M., im Jahre also 72 000 M. Weiter erhalten: Die Oberbefehlshaber monatlich Gehalt 2500 M. und 3000 M. Dienstzulage, die Kommandierenden Generale monatlich 2205 M. Gehalt und 2000 M. Dienstzulage, die Divisionskommandeure monatlich 2205 M., die Brigadeführer 1480 M. Gehalt. Mobilmachungsgeld, das den Offizieren schon zweimal gezahlt wurde, erhielten: Kriegsminister 4000 M., Oberbefehlshaber 3000 M., Kommandierender General 2000 M., Divisionskommandeur 1500 M., Brigadeführer 1200 M.

Durch eine Kabinettsorder vom 19. September 1916 sind diese Gehälter „reformiert“ worden, und zwar wurde die monatliche Dienstzulage des Kriegsministers und der Oberbefehlshaber um je 1000 M., die der Kommandierenden Generale um je 650 M. herabgesetzt. Bei den Divisionskommandeuren wurde das Gehalt um 150 M. monatlich herabgesetzt. Diese „reformierten“ Gehälter resp. Dienstzulagen erhalten aber nur jene Generale, die nach dem 1. Oktober 1916 mit diesen Stellen belassen wurden. Die Generale, die sich vor diesem Termin bereits in ihren Stellen befanden, erhielten ihre alten Gehälter, wurden also von dem Abzug nicht erfaßt.

Bei den immobilien Formationen beziehen monatlich: Stellvertreter Kommandierender General 2000 M., nebst freier Wohnung, Generalleutnant 1720 M., Generalmajor 1105 M. Diese Gehälter sind einer Reform überhaupt nicht unterzogen worden.

### Die Wohnungsfrage.

Der Wohnungsausschuß des Reichstags faßte am Mittwoch in zweiter Lesung einstimmig folgenden Beschluß:

Den verbündeten Regierungen nachstehende Maßnahmen gegen die bestehende und nach dem Kriege sich noch verschärfende Wohnungsnot vorzuschlagen:

1. Die Leitung einer planmäßigen und umfassenden Wohnungserstellung nach dem Kriege sowie die Organisation aller hierfür im Reiche vorhandenen öffentlichen und privaten Kräfte hat das Reichswirtschaftsamt als Zentralfstelle für Uebergangswirtschaft zu übernehmen. Alle Vorbereitungen und Maßnahmen dafür sind von ihm in Einverständnis und Gemeinschaft mit den Bundesstaaten zu treffen und schon jetzt in die Wege zu leiten.

2. Da eine Neubautätigkeit allein auf privatwirtschaftlicher Grundlage wegen der Baustoffentwertung und der anderweitigen starken Inanspruchnahme des Kapitalmarktes während der Uebergangszeit unmöglich erscheint, sind 500 Millionen Mark aus Reichsmitteln zwecks Gewährung von Bauzuschüssen und billigen Darlehen sowie zur Bildung eines Bürgerschaftsfonds bereitzustellen. Gleichzeitig ist zu erwirken, daß auch die Bundesstaaten und Gemeinden sich mindestens in gleichem Umfange wie das Reich an der Aufbringung von Mitteln für die Neubautätigkeit beteiligen. Die Versicherungsträger (Krankenkassen, Landesversicherungsanstalten, Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berufsgenossenschaften) sowie die öffentlichen Sparbanken sollen ihre verfügbaren Bestände möglichst in Darlehen auf Kleinwohnungsbauteilen zu mäßigen Zinsfuß anlegen.

3. Bei dem Mangel an Baustoffen aller Art ist die baldige Wiederinbetriebsetzung der Baustoffindustrie durch rechtzeitige Entlassung von Arbeitskräften aus dem Seere und Bereitstellung ausreichender Rohlenmengen dringend erforderlich. Die bei der Seereverwaltung freiverwendbaren Baumaterialien sind zur Weitergabe an Gemeinden, in denen Wohnungsmangel herrscht, zu billigen Preisen abzugeben.

4. Da trotzdem die Menge der so erstellten Baustoffe in der ersten Zeit nach dem Kriege aller Voraussicht nach dem vorhandenen Bedürfnis nicht genügen wird, so ist dafür Sorge zu tragen, daß alle Bauten nur in der Reihenfolge ihrer Dringlichkeit zur Ausführung kommen. Insbesondere sind Luxusbauten bis auf weiteres ganz zurückzustellen.

5. Zur Unterbringung Wohnungsloser sind zweckentsprechende Familienwohnbaracken zu errichten und zu mäßigen Preisen zu vermieten. Das Baumaterial für sie ist möglichst noch während des Krieges bereitzustellen. Es empfiehlt sich, solche Barackenstellungen vorwiegend innerhalb der Vorortzonen in der Nähe von Bahnhöfen, und zwar so anzulegen, daß zu jeder Wohnung ein Gartengrundstück und nach Bedarf auch Stallung für Kleinvieh gegeben wird.

6. Soweit nach Friedensschluß ist zugleich mit einer planmäßigen und umfassenden Erstellung gelunder, zweckmäßig eingerichteter Dauerkleinwohnungen möglichst im Hinblick zu beginnen. In Vorbereitung dieser Aufgabe sind unverzüglich:

- a) Erhebungen über den Stand und voraussichtlichen Bedarf an Wohnungen zu veranstalten;
- b) an allen Orten, wo der Eintritt eines Wohnungsmangels zu erwarten ist, die Beschaffung und Ausschließung geeigneten billigen Baulandes zu veranlassen und diese insbesondere auch durch Ueberlassung fiskalischen Grund und Bodens zu erleichtern;
- c) Baupläne bereitzustellen für alle wichtigeren Typen des Kleinwohnungsbaues (Miet- und Eigenthümer, Ein- und Mehrfamilienhäuser, Wohnungen für kinderreiche Familien, Einzelbauten, Reihenbauten und Siedlungsbauten, Wohnungen mit Garten und Stallung) entsprechend den Wohnsitten in den einzelnen Bundesstaaten und Provinzen. Die Bauordnungen für den Klein- und Flachbau sollen, soweit das noch nicht geschehen ist, von allen unnötig verteuernenden Vorschriften (Straßenbreite, Bauhöhe, Mauerstärke, Zimmerhöhe, Treppen, Feuerherde etc.) befreit werden;
- d) in die Liste der mit Kriegsende in erster Linie aus dem Seere zu entlassenden Mannschaften auch die zur Herstellung von Wohnungen nötigen Angestellten und Arbeiter aufzunehmen.

7. Ausführungs- und Vermittlungsorgane für die künftige Wohnungserstellung sind die Gemeinden bezw. Gemeindeverbände. Sie verwenden die von Reich und Einzelstaaten herbeigebenen Kapitalien zum Eigenthum oder begeben sie unter Bürgschaft an gemeinnützige Vorgesellschaften, nötigenfalls auch an private Bauunternehmer. Dabei ist die gemeinnützige Verwertung durch Ortsrat oder grundbuchliche Eintragung zu sichern. Die Rückzahlung der Darlehen ist durch eine sachgemäß ausgestattete Tilgungshypothek (siehe Beschluß des

### Theater und Musik.

Groß. Konfervatorium für Musik. Das Programm des am Montag, den 25. März stattgehabten Vorspiels der Vorbereitungsklassen bestand aus folgenden Nummern: 1. a) Kinderlied G-Dur von F. Mendelssohn-Bartholdy, b) Scherzo G-Dur von F. Schubert (Fräulein Liseotte Oberfeld); 2. a) Beim Klang der Fiedel, b) Springinsfeld von R. Blücher (Fräulein Gertha Thiergarten); 3. Sonate G-Dur, I. Satz von F. Haydn (Fräulein Martha Hugelmann); 4. Drei Präludien von St. Heller (Fräulein Luise Hugelmann); 5. Notturno G-Dur für Violoncello von G. Coltermann (Herr Willi Müller, Begleitung: Hans Müller); 6. Sonatine G-Dur op. 56 Nr. 2 II. und I. Satz von Fr. Schubert (Fräulein Hildegard Stober); 7. Drei kleine Studien von Th. Niedner (Fräulein Edith Brenkonitsch); 8. Sonatine G-Dur op. 56 Nr. 2 III. Satz von Fr. Schubert (Fräulein Martha Stöffer); 9. Scherzo und Jagdschütz von G. Surlitt (Fräulein Margarethe Büttner); 10. Sonatine G-Dur op. 56 Nr. 1 I. und II. Satz von Fr. Schubert (Fräulein Anna Rübenacker); 11. Courante, Menuet, Allegretto a. d. franz. Suite G-Moll von J. S. Bach (Fräulein Hildegard Stöffer); 12. a) Lied ohne Worte G-Dur Nr. 9 von F. Mendelssohn-Bartholdy, b) Scherzo G-Dur op. 19 von R. W. Gode (Fräulein Hedwig Kosenkoff); 13. Sonatine G-Dur von G. Verens (Fräulein F. Schmidt); 14. Sonate G-Dur I. Satz von B. A. Rogart (Fräulein Martha A. Mann). — Nächsten Mittwoch, den 27. März, abends 6 1/2 Uhr findet ein Vorspiel der Auszubildenden statt.

Reichstags vom 24. Mai 1916) anzustreben. In größeren Gemeinden bezw. Gemeindeverbänden sind Wohnungsämter zu errichten.

Der Ausschuß begann sodann die Beratung der zum Heimstättenrecht vorliegenden Anträge, die die Anstellung von Kriegern und Zivildienstpflichtigen, die der lebenden Generation über 17 und unter 60 Jahre, bezwecken. Der Vertreter des Reichswirtschaftsamts erklärte u. a., daß dieses zu dieser Frage noch keine Stellung genommen habe. Persönlich sprach er sich zu den vorliegenden Anträgen sehr festlich aus.

### Ein Mahnwort an die Arbeitereltern!

Die Osterzeit ist wieder da. Tausende von Kindern verlassen jetzt die Schulen. Eine Zeit, die für so manchen Knaben, manches Mädchen, die schönste und sorgloseste des Lebens war, findet mit der Schulentlassung ihren Abschluß. Der Ernst des Lebens tritt nunmehr unerbitlich mit mehr oder weniger Nachdruck an die jungen Menschen heran. Bei all den Sorgen der Eltern und Hoffnungen der Jugend, die sich um Beruf und Zukunft drehen, vergessen leider unendlich viele, daß die nun kommenden Jahre

für die körperliche und geistige Entwicklung des heranwachsenden Geschlechts von folgenreicher Bedeutung für das ganze Leben sind. Bei den meisten wird in diesen Jahren der Grund zu vielen Berufskrankheiten gelegt. Ungeheure Arbeitsverhältnisse in staubiger oder mit Gasen vergifteter Luft sind Schuld daran. Die mehr oder minder vorherrschende einseitige Arbeitsweise tut ihr Möglichstes, um den jungen Körper in seiner Entwicklung zu hemmen. So finden sich verschiedene Faktoren zusammen, die auf den Gesundheitszustand des Jugendlichen von schädlichem Einflusse sind. Darum ihr Eltern, die ihr mit Liebe und Sorge auf eure Kinder blickt, sorgi dafür, daß eure Jungens und Mädchen sich gegen solche Berufsschäden widerstandsfähig machen, indem sie

### vernünftige Leibesübungen betreiben.

An Gelegenheit hierzu ist kein Mangel. Aber auch hier, in dieser so wichtigen Frage der Jugendberziehung, muß das Nichtigste getroffen werden. Denn die Leibesübungen müssen vielseitig sein, um auf alle Körperorgane ihren gegenwärtigen Einflusse auszuüben. Eine einseitige Betätigung derselben, wie wir sie so oft in gewissen Fußballvereinen, wo praktischer Wettkampf die Haupttätigkeit darstellt, sehen, wirkt schädlich auf den Körper. Wollt ihr aber die Gesundheit haben, daß eure Kinder die körperliche Ausbildung auf systematischer Grundlage genießen, so schickt sie zum Turnen, Sport und Spiel in die Arbeiter-Turnvereine, denn der Turn- und Spielplatz ist die vornehmste Stätte der Jugendberziehung, die beste Pflegestätte der Volksgesundheit! Der Arbeiter-Turnverein hat die Pflege der Leibesübungen voll erfaßt und durch seine reichhaltige Fachliteratur die theoretische Grundlage zu seiner für die Arbeiterklasse geeigneten Tätigkeit geschaffen. Gegen Unfälle sind die Teilnehmer beim Turnen versichert. Der Arbeiter-Turnverein, selbst ein Zweig an dem großen Baume der modernen Arbeiterbewegung, bietet die Gewähr, daß eure Kinder unter ihresgleichen zu tüchtigen und brauchbaren Menschen herangezogen werden.

Deshalb Arbeiter-Eltern, beherzigt diese Heiler! Schickt eure Kinder in die Turn- und Spielabende der von der Arbeiter-Turnvereine selbst gegründeten Vereine, in die Arbeiter-Turnvereine.

### für unsere Soldaten.

#### Außereuropäische Kriegsbeschädigten-Bereinsgründung.

Aus den Kreisen des Essener Verbandes sind bekanntlich jüngst Vertreter an die Unternehmer herangegangen, die Essener Wirtschaftlichen Vereinigungen als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie durch Unternehmerrgeld zu unterstützen. Der Ruf hat rasch Erbörung gefunden. Wie für die Selben Gewerkschaften hat sich auch für die Essener Kriegsbeschädigtenvereine ein Förderungsausschuß gebildet, dem u. a. Großadmiral v. Tirpitz (Waterlandspartei), Großadmiral v. Köster (Flottenverein), Generalleutnant Reim (Wehrverein), Frhr. v. Wangenheim und Rittmeister von Cergen (Bund der Landwirte), Graf v. Arnim, Fürst Salm und Vertreter der großindustriellen Werke, insbesondere der Siemens-Schubert-Werke, der Wieggestätte der Selben, und der Hamburg-Amerika-Linie (Dr. Siegfried Seefischer) angehören. Mit dem Plane, einen ganz Deutschland umfassenden „Wirtschaftsverband Kriegsbeschädigter und ehemaliger Kriegsteilnehmer“ zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu schaffen, wird zugleich eine Rettungsaktion für ein Berliner Wirtelorgan „Das praktische Blatt, Unabhängige Zeitung für das deutsche Volk“, unternommen. Es wird ganz offen zugegeben, daß es sich um eine Gegenorganisation gegen den Bund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer handelt, dem vorgemerkt wird, daß er sozialdemokratische Tendenzen pflege und die wertvolle Bevölkerung mit internationalen Phrasen irreführe, haltlos und verzagt mache, „um uns dadurch um den Preis des siegreichen Endkampfes zu bringen“. Die dreiviertel Millionen Kriegsbeschädigte hätte im Schützengraben ein anderer Geist erfaßt, als ihn die Kriegervereine früher pflegten. Die Sozialdemokratie wolle durch den Bund der Kriegsbeschädigten „das zahllose Uebergewicht über (?) die Angestellten und Arbeiter erhalten, das sie bis jetzt noch nicht besitzt, und das Heer der Krieger, bei deren Heimkehr in Händen haben.“ Das Schwergewicht unserer Zukunft ruhe in der Tat bei dem heimkehrenden Millionenheer unserer Krieger. „Nach Fühlungnahme mit maßgebenden Kreisen der Industrie und Landwirtschaft sowie mit den für unsere Bestrebungen in Frage kommenden Arbeiterorganisationen soll nun, in allerhöchster Erkenntnis der Gefahr dem sozialdemokratischen Bunde entgegengetreten werden. Es muß eine Stimmung geschaffen werden, die aus der Masse der Feldgrauen einen Gegenbund entstehen läßt. Der Mann darf dabei nicht das Gefühl haben, daß er kommandiert und geführt werden soll.“

Der Plan der Außereuropäischen, Selben und sonstigen Volksgenossen liegt also klar auf der Hand: man will durch wirtschaftliche Vorteile Kriegsbeschädigte fördern, um aus ihnen eine

Schutztruppe gegen die Sozialdemokratie zu formieren. Sobald man die Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer über diese dunklen Pläne aufklärt, werden sie sich schon davor zu hüten wissen. Auch das Schwerten des roten Rappens gegen den Berliner Bund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer wird dann völlig erfolglos bleiben.

### Der unabhängige Staat Litauen.

#### Bundesverhältnis mit dem Deutschen Reich.

Berlin, 23. März. (W. B. Amtlich.) Eine Abordnung des litauischen Landestats ist heute beim Herrn Reichskanzler erschienen, um im Namen des litauischen Staates die Anerkennung des litauischen Staates von der deutschen Regierung zu erbitten. Der Abordnung ist vom Herrn Reichskanzler folgende Antwort erteilt worden:

„Im Namen und auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers als des völkerrechtlichen Vertreters des Deutschen Reiches habe ich Ihnen folgendes zu erklären:

Nachdem der litauische Landestat als die anerkannte Vertretung des litauischen Volkes am 11. Dezember 1917 die Wiedererrichtung Litauens als eines unabhängigen, mit dem Deutschen Reiche durch ein ewiges, festes Bundesverhältnis und durch Konventionen, vornehmlich auf dem Gebiete des Militärs, des Verkehrs, des Zoll- und des Münzwesens verbundenen Staates, bekräftigt und bei der Wiedererrichtung dieses Staates den Schutz und die Hilfe des Deutschen Reiches erbeten hat, nachdem fernerhin die bisherigen staatlichen Verbindungen Litauens gelöst sind, wird Litauen hiermit auf der Grundlage der genannten Erklärung des litauischen Landestats vom 11. Dezember 1917 namens des Deutschen Reiches als ein freier unabhängiger Staat anerkannt. Das Deutsche Reich ist bereit, dem litauischen Staat den erbeten Schutz und Beistand bei seiner Wiederaufrichtung zu gewähren und wird im Benehmen mit den Vertretern der Bevölkerung Litauens die dazu erforderlichen Maßnahmen treffen. Auch wird wegen Festlegung des Bundesverhältnisses zum Deutschen Reiche und der für seine Gestaltung vorgesehene und erforderlichen Konventionen das weitere veranlaßt werden. Die Kaiserliche Regierung geht dabei von der Voraussetzung aus, daß die abzuschließenden Konventionen den Interessen des Deutschen Reiches ebenso Rechnung tragen werden wie denen Litauens und daß Litauen an den Kriegslasten Deutschlands, die auch seiner Befreiung dienen, teilnehmen wird. Eine formelle Urkunde über die Anerkennung wird dem Landestat mitzuteilen.“

Die Abordnung wird sich nunmehr nach Litauen zurückbegeben, um ihren Landesleuten das Ergebnis ihrer Sendung mitzuteilen.

### Beschreibung von Paris.

#### Französische Meldung.

Paris, 24. März. (Nicht amtlich.) 10.30 Uhr vorm. Gasas. Die Beschreibung von Paris durch das westtragende Geschütz, das auf eine Entfernung von mehr als 100 Kilometer auf die Hauptstadt feuerte, wurde um 7 Uhr morgens wieder aufgenommen. Die Schiffe folgten in demselben Zeitraume wie gestern. Es sind bisher nur einige Todesfälle gemeldet worden.

Bern, 25. März. (W. B. Nicht amtlich.) Die ganze französische Presse beschäftigt sich mit der Beschreibung der Beschreibung von Paris durch ein westtragendes Geschütz. „Le Journal“ berichtet, daß man die erste Explosion morgens 7 1/8 Uhr hörte. In regelmäßigen Abständen von 20 Minuten folgten weitere, die bedeutend weniger kräftig als bei dem Pflanzangriff waren. Mitternacht wurde erst 8.20 Uhr gebrochen. Am Nachmittag gingen Gerüchte um, wonach die Beschreibung nicht durch Flieger, sondern durch das Feuer eines westtragenden Geschützes entstanden sei. Man hat Gewehrsplitter gefunden die viel tiefer waren als Bombensplitter. Um 2 Uhr nachmittags gingen die Gerüchte um, daß das deutsche Kriegsgeschütz von der französischen Artillerie aufgefunden worden sei. Die Zweifel an der Richtigkeit dieser Angabe wurden um 3 Uhr durch die Ausgabe eines amtlichen Berichtes beseitigt. Um 2 Uhr nachmittags wurde von der Pariser Luftabwehr fertig geschossen.

Paris, 25. März. (W. B. Nicht amtlich.) Die Beschreibung von Paris durch ein westtragendes Geschütz wurde heute früh 6.50 Uhr wieder aufgenommen.

Paris, 24. März. (W. B. Nicht amtlich.) Agence Gasas. Die Pariser „Aberie“ meldet: In militärischen Kreisen glaubt man, daß die zwei westtragenden Geschütze desselben Kalibers sind, die auf Paris schießen. Das letzte Geschütz auf Paris fiel um 11 Uhr 32 Minuten. Der „Antankigeant“ erfährt: Nach Berichten aus dem städtischen Laboratorium steigt das Geschütz, das auf Paris geschossen wurde, 35 Kilometer hoch. Die Regierung hat beschlossen, daß im Falle des Bombardements von Paris durch westtragende Geschütze das öffentliche Leben fortgesetzt werden solle, ebenso wie der Verwaltungs- und der öffentliche Dienst. Die Züge der Untergrund- und Straßenbahnen werden normal weiterbetrieben, jedoch soll die Bevölkerung durch Trommel- und Pfeifensignale benachrichtigt werden. Ansammlungen auf öffentlichen Straßen sind verboten. Um 5.30 Minuten wurde durch die Feuerwehre und die Sirengelöden alarmiert. Da die Bevölkerung das Signal nicht erwartete, waren in Anbetracht der beliebten Sonntagspaziergänge die Boulevards stark bevölkert. In den ersten Morgenstunden bedachten Clemenceau und Albert Ferris die Orte, wo die Geschütze eingeschlagen waren, begrüßten die Opfer und sprachen den Bestrauten Mut zu.

#### Die Wirkung der Luftangriffe auf Paris.

Berlin, 25. März. Infolge der jüngeren Schläge und des panischen Schreckens, welche unsere letzten gelungenen Luftangriffe auf Paris hervorgerufen haben, haben sich in Frankreich verschiedene Stimmen erhoben, welche der Regierung nahelegen, eine Verständigung mit den Mittelmächten zur Einstellung der Bombenangriffe auf Paris zu hinter die Kriegszone herbeizuführen. So rüchert der „Reit Parisien“ an die Regierung direkt die Aufforderung, durch Vermittelung der Neutralen entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Auf der anderen Seite aber werden auch heftige Rufe zur Vergeltung laut. In deutschen maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß die Voraussetzung für jede Verständigung, welche den Luftkrieg treffen, nur ein Abkommen mit sämtlichen Regierungen der Gegner sein müsse, da gerade auch in letzter Zeit Bombenangriffe auf deutsche Städte von englischen Fliegern unternommen worden sind.

Aus der Front.

\* Karlsruhe, 26. März.

Der Sieg über die Engländer, zu dem gestern die Zeitungen nähere Berichte brachten, wurde selbstredend von der Bevölkerung mit Genugtuung und Freude aufgenommen. Aus Anlaß der Waffenerfolge unserer Truppen trägt die Stadt gestern Jaggenjaggen. Um 12 Uhr mittags läuteten die Glocken und die Grenadierkapelle spielte nachmittags auf dem Kaiserplatz. Den Hauptgesprächsstoff lieferte daneben auch die Beschießung von Paris durch das geheimnisvolle Riesengeschütz. Man hört da die verschiedensten Ansichten und wenn die Meldung nicht im deutschen amtlichen Bericht stehen würde und Pariser Meldungen die Bestätigung brächten, würde niemand glauben, daß man 100 oder 120 Kilometer weit, etwa von Karlsruhe bis Lahey schießen kann. In der Tat ist es jedoch nicht zu zweifeln, daß die deutsche Ingenieurskunst mit ihrer Neuheit aufwartet, der unsere Gegner nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen haben, wie bei vielen anderen Dingen. Es ist allerdings eine Kriegserfindung, der bis jetzt nur Zehnerpersonen der französischen Hauptstadt zum Opfer gefallen sind, was an sich sehr zu bedauern ist. Aber mit welcher anderer Sprache soll unsere Heeresleitung auf die fortgesetzten feindlichen Luftangriffe auf deutsche offene Städte, die viel weiter hinter der Front liegen wie Paris, antworten? Sollen wir bei und fort alle Schand- und Greuelthaten unserer Feinde unüberhörlos über uns ergehen lassen? Wenn man schon von Sühne und Vergeltung sprechen will, so ist allein der Ueberfall auf Karlsruhe 1916, dem 125 Menschen, meist Frauen und Kinder, zum Opfer gefallen sind, in seiner ganzen Tragik noch lange nicht gestillt. Jetzt nachdem die Pariser Luftschiffe mal betrieblie Ueberfälle zu kosten bekommen, jetzt liegt man plötzlich in französischen Zeitungen Vorschläge über zu treffende Vereinbarungen. Nach unserer Meinung sind solche Vereinbarungen überflüssig, wenn unsere Feinde sich ihrerseits entschließen, die Ueberfälle einzustellen. Um sie es nicht, haben sie die Konsequenzen zu tragen.

Auszahlung von Militär-Ruhegehältern und Renten durch die Post. Die Auszahlung von Heeresbezügen (Militärpensionen, Renten und Hinterbliebenenbezügen) erfolgt künftig durch die Post und zwar hier an Bezüher, die in Karlsruhe (Stadt) wohnen, beim Hofamt 1 (Kaiserstr. 217) in der Postfachhalle, in den Vororten bei den Vororts-Postämtern. Die Bezüge sind in der Regel am 29. desjenigen Monats abzugeben, der dem Fälligkeitstermin vorangeht. Fällt der 29. auf einen Sonn- oder gesetzlichen Feiertag, wie in diesem Monat, so findet die Auszahlung schon am 28. (im Februar am 26.) statt. Eritmals werden also durch die Post die Bezüge für April am 28. März ausgezahlt werden. Es ist wichtig, daß sich sämtliche Bezüher am Zahlungstage zur Empfangnahme einfinden, weil nur an diesem Tage von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachm. u. 3-7 Uhr nachm. besondere, nach der alphabetischen Reihenfolge der Empfänger eingerichtete Zahlstellen für Militärpensionen (M), Renten (R) und Hinterbliebenenbezüge (H) offen sind, später kommende Bezüher also auf eine besondere Erläuterung bei Empfangnahme ihrer Bezüge nicht rechnen können. Empfänger von laufenden Rentenzahlungen haben jeden Monat ihr Rentenbuch vorzubringen. Die Stammkarten-Nummer, die von dem Zahlungsbüro bei der ersten Zahlung in das Rentenbuch eingetragen wird, haben die Empfänger weiterhin selbst auf jeder Quittung am Kopf zu vermerken. Bei Anschriften an die Post ist auf die Stammkarten-Nummer und die Gattung der Bezüge (M, R, H) Bezug zu nehmen. Empfänger, die ihre Bezüge im Heftbuch, oder Girowege zu empfangen wünschen, haben dies bei der Postamt-Postanstalt schriftlich zu beantragen.

Ein Wort an die ausstehenden Handlungsgehilfen und -Geheimen. Zu Ostern haben wieder tausende von Handlungsgehilfen ihre Bezüge erhalten und viele junge Mädchen sind als jugendliche Angestellte in kaufmännische Geschäfte eingetreten. Da es es Zeit, dafür zu sorgen, daß die jungen Leute nicht ins Lager ihrer kaufmännischen Vereine übergehen, die die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterbewegung bekämpfen. Heute kann man leider noch sehr oft beobachten, daß auch Arbeiterjöhne und -wörter, die Handlungsgehilfen tätig sind, sich aus Unerschaffenheit von jenen Vereinen ins Scheptia nehmen lassen, die nicht auf dem Boden der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung stehen. Die Arbeiter sollen daher die Gelegenheit nicht verpassen, ihre Kinder und Beschäftigten aufzuklären, daß, soweit sie als männliche und weibliche Handlungsgehilfen tätig sind, nur der Zentralverband der Handlungsgehilfen als Organisation in Frage kommen kann. Dieser Verband kämpft für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage seiner Berufsangehörigen und zwar Schülern an Schülern mit den Arbeitern anderer Berufe. Anmeldungen nimmt entgegen Herr Kippfahn, Karlsruhe, Kaiserstraße 72.

Ra. Woddenmarkt. Es wird darauf hingewiesen, daß der auf Freitag den 27. März fallende Woddenmarkt nicht auf dem Markt-Platz, sondern auf dem Ludwigplatz stattfindet.

Ra. Marktbericht. Das Angebot an frischem Gemüse war in der vergangenen Woche immer noch gering, wenigstens keine Besserung zu konstatieren war durch die Zufuhr beschränkter Mengen Kopsalat, Lattich und Kressen. Wintergerste, Gelbsüßholzwurzel, Meerrettich, Sauerkraut usw. war genügend vorhanden. Auch waren etwa 50 Zentner Zwiebeln am Markt. Aufstufung waren 5-6 Zentner angeboten; Seefische fehlten. Das günstige Frühlingswetter läßt eine baldige Besserung in der Zufuhr von Gemüse erhoffen.

Der badische Kunstgewerbeverein hat in seiner kürzlich abgehaltenen Generalversammlung die Neuschaffung einer Vereinszeitung anstelle des bisherigen als unzulänglich allgemein erachteten „Kunstgewerbeblattes“ beschlossen, ferner die Errichtung einer Beratungsstelle für Kunstgewerbebetreibende. Der in der Versammlung anwesende Regierungsvertreter Herr Rat Dr. Schneider sagte für die Organisation dieser Stelle die Förderung durch das Ministerium zu. Die neue Vereinszeitung soll eine stärkere Verbindung zwischen der Zentrale Karlsruhe und den vielen Zweigvereinen im Lande gewährleisten und einem zeitgemäßen Zusammenarbeiten von Künstler und Handwerker die Wege ebnen.

Der Gefangenenverein „Sabina“ hielt am Sonntag abend in der alten Brauerei Kammerer seine diesjährige Generalversammlung ab. Zahlreiche aktive und passive Mitglieder hatten der Einladung Folge gegeben. Der Jahresbericht, der vom Schriftführer ausgelesen wurde, zeigte, daß von 505 Mitgliedern zurzeit 226 im Gefängnis stehen, zwei in Gefangenschaft, zwei vermisst und 6 auf dem Wege der Ehre gefallen sind. Veranstaltungen größeren Stils hat

der Verein unterlassen, dagegen beteiligte er sich an dem Wohl-tätigkeitskonzert des Kellnerbundes, im Museumsaal, das bei vollem Hause den besten Verlauf nahm, unter alterwürdiger Leitung des hochverehrten Chormeisters Herrn Hager. Der Kassier, Herr Benz, teilte mit, daß der Verein finanziell sich in bester Verfassung befindet und schöne Erfolge erzielt habe. Dem Gesamtvorstand wurde volle Anerkennung gezollt, dem Kassier mit Dankesworten Entlastung erteilt. Da der 1. Vorsitzende, Herr Munkelt, Familienverhältnisse halber sein Amt niederlegte, wurde an dessen Stelle Herr Seiter als 1. Vorsitzender, Herr Bornglässer als 2. Vorsitzender und die anderen Vorstandsmitglieder wieder gewählt. Der Vorstand schloß um 11 Uhr die gut verlaufene Generalversammlung. W. E.

Gr. Hoftheater. Zwischen den Leitungen der Hoftheater Mannheim und Karlsruhe wurde die Wiederaufnahme der seit 1913 ausgehaltenen Austauschverhältnisse vereinbart. Am 10. April wird das Hoftheater Mannheim hier Wildes „Häber“ und das Karlsruher Hoftheater in Mannheim Madis „Adem“ aufzuführen. Die biblische Oper „Joseph in Ägypten“ von Méhul (1763 bis 1814) ist vorgesehen nach vielen Jahren einmal wieder im Spielplan des Hoftheaters erscheinen, sie wurde von dem gut besuchten Hause beifällig aufgenommen. Auf die Wiedergabe der Oper, die allenthalben leider recht selten geworden ist, werden wir nach der ersten Wiederholung zurückkommen.

In Goethes „Faust 1. Teil“, der an beiden Ostertagen in vollständig neuer Einbürgerung und dekorativer Neugestaltung zur Aufführung kommt, sind die Hauptrollen folgendermaßen besetzt: Sonntags: Faust: Herz, Margarete: Ermath, Martha: Big; Montags: Faust: Bärner, Margarete: Binke, Martha: Frauenborfer; an beiden Tagen: Wechseltölpel: Baumth, Valentin: Lütjohann. Die Vorstellung beginnt jeweils 7 1/2 Uhr und endet um 10 Uhr, mit einer Pause von 35 Minuten nach der Hengenpause. Inszenierung: Der Generalintendant.

Feuer. Gestern nachmittags 3 45 Uhr brach im Maschinenhaus einer Ziegelei im Stadtteil Daplanden dadurch ein Brand aus, daß die Isolierung der Dampfmaschine auf noch unaufgestellte Weise Feuer fing. Durch den Brand wurde der Nachschuß des Maschinenhauses, sowie wertvolles Inventar zerstört. Der entstandene Schaden beträgt etwa 15 000 M. Das Feuer konnte nach etwa einstündiger Tätigkeit durch die Feuerwache auf seinen Herd beschränkt werden.

Körperverletzung. Am Sonntag nachmittags verletzten ein Gelegheitsarbeiter aus Straßburg einem Schreinerlehrling ohne jede Veranlassung einen Messerstoß in den Oberarm. Außerdem stand er einen Tagelöhner, welche ihn festhalten wollte, in den Arm. Der Täter wurde verhaftet.

Kriegsnachrichten.

Zur Beschießung von Paris.

Berlin, 25. März. (Privatmeldung.) Der Pariser Vertreter eines Vornehmen berichtet einer Gener Meldung der „Vossischen Zeitung“ zufolge: Paris hat am Samstag den Morgen der Nacht nach Bordeaux geschickt. Während den fast achtstündigen Bombardements aus den deutschen Riesengeschützen war die französische Hauptstadt wie ausgehört. Die Granatgeschosse nach dem Süden sind von flüchtigen reichen Pariser Familien überfüllt. Punkt 7 1/2 Uhr erschütterte eine gewaltige Detonation die Luft. Jeder glaubte an eine neue Katastrophe in einem Munitionslager. Die Explosion wiederholte sich nach weiteren 20 Minuten, wodurch eine gleich starke Erschütterung sichtbar wurde. De weder von der Front noch von den Abwehrstellungen vor Paris ein deutscher Flieger gemeldet war, war man ratlos und gab Befehl zum Fliegeralarm erst um 8 20 Uhr. Bis 2 Uhr nachmittags glaubte ganz Paris an einen Fliegerangriff, da man im Kriegsministerium vor einem Kästel stand, bis mitten in der Stadt Stöße einer Granatbombe gefunden wurden, die keinen Zweifel mehr ließen, daß es sich um ein Bombardement aus einem deutschen Riesengeschütz handelte. Punkt 3 Uhr erschickte dann ein Communiqué des Kriegsministeriums, das die Abendpresse in größten Lettern brachte. Wie ungeheuer diese Ueberladung für die französische Regierung war, beweist die Tatsache, daß früh 10 Uhr ein amtlicher Bericht über einen Fliegerangriff auf Paris ins Ausland telegraphiert wurde. Die deutschen Granaten fielen mit mathematischer Pünktlichkeit alle 20 Minuten, die letzte 3 20 Uhr.

Der Berliner Lokalanzeiger berichtet aus Genf: Die Pariser Polizei verhaftete die Verkäufer von Extraktieren, worin die Häuser angefüllt wurden, die am Samstag und Sonntag in dem am schwersten von der Beschießung heimgegriffenen Stadtviertel getroffen wurden. Seitdem verringerten sich die Pausen zwischen den einzelnen Abschüssen auf Minuten. Zielrichtung war die Gegend von Saint Gobain. Der Standort des Geschützes wird auf der Nord-Südwest Linie gesucht. Der „Temps“ gesteht zu, daß die Schiffe aus den spanischen aufgelassenen Granatgeschützen feinerlei Vermutungen über die Art der technischen Neuerung der deutschen Artillerie aufstellen können. Der Vordereinsatz soll in Kellerräumen abgehalten werden.

Kartoffel-Abgabe.

Gehaltsungen, die nur bis 20. Mai 1918 mit Kartoffeln versorgt sind, können für die Zeit bis 8. Juli 1918 eine weitere Kopfmenge von 50 Pfund erhalten.

Diese Kartoffeln sind im Hof des Kartoffel-Amtes, Kaiser-Allee 11 (Gaswerk) abzuholen, Zufuhr ins Haus ist nicht möglich.

Der Preis beträgt 8 Mark für den Zentner. Haushaltungen, die hierdurch Gebrauch machen wollen, haben dies alsbald schriftlich

unter Angabe des Namens, des Standes, der Wohnung, der Kopfkopfzahl und der Bäcker-Nummer dem Kartoffel-Amt, Kaiser-Allee 11, anzuzeigen.

Die Bestellungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt und die Haushaltungen von dem Zeitpunkt der Abholung der Kartoffeln durch Postkarte verständigt. Der Preis ist bei der Empfangnahme zu entrichten. 2665

Karlsruhe, den 21. März 1918.

Städt. Kartoffel-Amt.

Das neue Riesengeschütz.

Von allen Wundern der Technik kommt wohl das neue Riesengeschütz — Einzelheiten seiner Erfindung und Konstruktion weiß man noch nicht — die Welt in allergrößtes Erstaunen verlegen. Eine Schußweite von 120 Kilometern — das kommt der Entfernung Berlin—Stettin gleich — ist das Unerhörteste in der Geschichte der Kriegswaffen. 20, ja sogar 40 Kilometer weit hatte man im Laufe des Weltkrieges schießen gelernt und wunderte sich nicht mehr, wenn derartige Leistungen gemeldet wurden. Das aber jemals das Dreifache dieser Entfernung erreicht werden könnte, hat niemand zu erwarten gewagt. Nach den Erfahrungen, die Gen. Lt. Cranz in seiner Ballistik anstellt, ist für den Luftraum etwa die anderthalbfache Geschwindigkeit zu wählen als im luftleeren Raum zur Erzielung der gleichen Schußweite. Danach wäre hier eine Geschwindigkeit von 1 1/2 Kilometer in der Sekunde anzunehmen. Welche Aufgabe sich darauf für den Geschützkonstrukteur ergibt, liegt auf der Hand. Nur mit riesenhaft langen Rohren können derartige Leistungen erzwungen werden. Wenn man weiter die große mechanische Arbeit bedenkt, die zu leisten ist, um einem Geschosse, das vielleicht Hunderte von Kilogramm wiegt, eine solche Geschwindigkeit zu verleihen, so kommt man aus dem Staunen gar nicht heraus. Die Zeit, die eine Granate braucht, um die ungeheure Entfernung — ein D-Zug kann sie erst in 2 Stunden überwinden — zurückzulegen, läßt sich nach den bisherigen Unterlagen nur auf eine recht hohe Zahl von Sekunden, etwa 80, abschätzen. Mit Spannung wird bei uns und den anderen alles darauf warten, näheres über dieses neueste Weltwunder zu hören, über das die Heeresleitung hoffentlich, unter Wahrung der Geheimnisse natürlich, für die Konstruktion des Geschützes maßgebend waren, Einzelheiten an die Öffentlichkeit bringen wird.

Neue Versenkungen.

M.B. Berlin, 24. März. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 18 000 BRZ. Unter dem vertriebenen Schiffen waren zwei Dampfer von je 5 000 BRZ. Kamentlich festgesetzt wurde der englische Dampfer „Pangetano“ (3073 BRZ.), der im Narmellal versenkt wurde.

Ein deutsches U-Boot in Ferrol.

M.B. Ferrol, 25. März. (Nicht amtlich.) Naence Spa. Ein deutsches U-Boot von 4 000 BRZ. ist im Hafen von Ferrol eingetroffen. Ein spanisches Kriegsschiff wurde ihm entgegengekehrt. Das U-Boot war mit zwei 11 Zentimeter Kanonen besetzt. Sein Kapitän forderte dringend die Einfuhr in den Hafen, weil das U-Boot infolge eines mit drei Schiffen ausgefochtenen Kampfes schwer beschädigt sei. Die Besatzung besteht aus 30 Mann.

Letzte Nachrichten.

Die Mannschaften des Kreuzers „Wolf“ in Berlin. Berlin, 25. März. Heute nachmittags sind auf Einladung der Stadt Berlin die Helldienstmannschaften des Hilfskreuzers „Wolf“ hier eingetroffen.

Heimkehr aus russischer Gefangenschaft. Berlin, 24. März. Der „Kriegszeitung“ wird aus Wien gemeldet: Nach einer Meldung des Kriegsberichterstatters der „Reichspost“ kehren die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen über Czernowitz zu Behntauenden zurück. Von früh bis spät abends dauert der Einmarsch der Gefangenen. Sie kommen alle in russischen Uniformen, die sie von den russischen Soldaten kaufen, um leichter passieren zu können. Die aus Sibirien heimkehrenden Kriegsgefangenen sehen sehr gut aus und bringen vielfach ansehnliche Ersparnisse mit.

Moskau, 23. März. Meldung der Bet. Tel.-Aa. Die Regierung von Laurien, das einen Teil der Ukraine bildet, hat die Begründung einer Republik erklärt und erkennt die Oberhoheit der Rada in Kiew nicht an.

Wasserstand des Rheins.

26. März. Schutterinsel 0,88 Meter, gest. 5 Zentimeter; Reß 1,80 Meter, gest. 7 Zentimeter; Waxau 3,22 Meter, gest. 2 Zentimeter; Mannheim 2,20 Meter, gest. 1 Zentimeter.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Kade; für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Daisenstraße 24

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Einige kräftige Tagelöhner

finden sofort dauernde Beschäftigung bei 2995 Gesellschaft Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel Abteilung Marmelade.

Mieter- und Bauverein Karlsruhe

C. G. m. b. H. 2959 Wir haben auf 1. Juli I. J. zu vermieten: Gerwinstr. 11, eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör, Wilhelmstr. 66 III, „ „ „ „ „ „ Weibelstraße 61 „ „ „ „ „ „ Bewerbungen wolle bis Donnerstag, den 28. März, abends 7 Uhr, erfolgen, wozu die Vermietung stattfindet. Der Vorstand.

# Erklärung!

Im „Karlsruher Fremdenblatt“ Nr. 13, Woche vom 23. bis 29. März 1918, ist unter ausdrücklicher Nennung unserer Firma die Behauptung ausgesprochen, wir hätten an die hiesige Stadtverwaltung Marmelade geliefert, welche verwässert, gehaltlos und minderwertig sei.

Diese Behauptungen sind grobe Unwahrheiten. Wir haben seit Monaten an die Stadtverwaltung Karlsruhe keine Marmelade geliefert. Die in den letzten Monaten verteilte Marmelade stammt vielmehr unseres Wissens aus der Marmeladefabrik der Stadt Karlsruhe selbst.

Damit richten sich auch die übrigen daran anknüpfenden, maßlos gehässigen Ausführungen, denn die Marmeladefabrik der Stadt Karlsruhe und deren Verwaltung bietet wohl die Gewähr dafür, daß die von ihr hergestellte Marmelade allen Anforderungen entspricht, die man an dieselbe stellen kann.

Im übrigen werden wir sowohl gegen den verantwortlichen Redakteur des Karlsruher Fremdenblattes, als auch gegen den Artikelschreiber strafrechtlich vorgehen.

**Badische Lebensmittelabrik**  
Louis L. Stern & Co.

3003

**Neuheiten in Geschenkartikeln zu Ostern**  
für Konfirmation u. Kommunion empfiehlt  
**Koffer-Haus** Geschw. Linné  
51 Kronenstrasse 51  
Telephon 1451  
Seidenbeutel in reicher Farbenwahl  
Damentaschen  
Brieftaschen  
Geldscheintaschen  
Geldbeutel  
Frühstückstaschen  
Schulranzen  
Schulmappen  
Schaltaschen  
Fahrkartennetze  
Mundharmonikas.  
Annahme von Reparaturen in Damentaschen. 2727

**Schlafzimmer,**  
gebraucht mit Federbett, gut erhalten, sowie einzelne Betten, Schränke, 1 und 2 für Küchen, Schrank, Diwan, Schreibtisch, Vertiko, Tisch, Stühle, Bodenlampen, Nähmaschine und andere Möbel preiswert zu verkaufen.  
**Levy,** An- u. Verkaufsgeschäft.  
Markgrafenstraße 22.

**Pfannkuch & Co.**  
Frisch gewässerten  
**Stock = Fisch**  
Pfund 1.60  
feinste getrocknete

**Klippfische**  
zum Selbstwässern, sehr vorzuziehen  
Pfund 3.20

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
den bekanntesten Verkaufsstellen

## Bekanntmachung.

Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie bet.

Die Ziehung der 4. Klasse der 11. Preussisch-Süddeutschen (237. Königlich Preussischen) Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 9. und 10. April 1918 stattfinden.

Die Lose dieser Lotterie werden von den nachstehenden Großherzoglich Badischen Lotteriereceivern ausgegeben:

Baden-Baden:	Wörger August, Kaufmann,
Donauerschingen:	Wöhinger Josef, Kaufmann,
Freiburg:	Kober Hugo, Kaufmann,
"	Mose Max, Kaufmann,
Heidelberg:	Wittmann Ferdinand, Major a. D.,
"	Fahlbusch Franz, Kaufmann,
Karlsruhe:	Wöh Ludwig, Bankier,
"	Pecher Franz, Vorstand,
Konstanz:	Henschel Ernst, Fabrikant,
"	Wintler Heinz, Kaufmann,
Lahr:	Bimmermann Th., Kaufmann,
Lörrach:	Binder Hermann, Kaufmann,
Mannheim:	Becker Joh. Fr., Kaufmann,
"	Berzberger Leop., Kaufmann,
"	Langsdorff Karl, Oberlieutenant a. D. Erben,
Mosbach:	Schirmer Joh., Vorstand,
Offenburg:	Gund August, Bankier,
Wiesbaden:	Gaug Ernst, Buchhändler,
"	Winter C., Kaufmann,
"	Meier Ad., Kaufmann,
Willingen:	Thoma Karl, Kaufmann,
Weinheim:	Pfister Karl, Bankier,
Wertheim:	Schleimann Th., Kaufmann.

Karlsruhe, den 26. März 1918. 2698  
Großh. Badische Landeshauptkasse.

## Zur Verfolgung der Kämpfe im Westen empfehlen wir

### Atlas der Westfront

5farbige Karten von: 1. Ostende-Arras, 2. Raon-Vermeux, 3. Reims-Verdun, 4. Toul-Nancy, 5. Colmar-Belfort.

Die Karten sind gut beschriftet und deshalb zur Orientierung sehr geeignet.  
Preis des gebundenen Tagesatlases M. 1.50 (nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto).

**Buchhandlung Volksfreund** Luisenstr. 24. Telefon 12.

## Keine Wanze mehr für 1.50

nar mit Kammerjäger Berg's Nicodan I und II zu erzielen. Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung. 2838  
Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwenden. Ges. gesch. Doppelpack. M. 1.50. Ausreichend für 1-3 Zimmer und Betten. Alleinverkauf: **Otto Fischer, Karlstr. 74.** Bei Einsend. v. M. 1.90, a. Postscheckkonto Berlin 81286. Portofr. Zusend. n. ausw. d. Gen.-Vertr. Herm. A. Grössel, Berlin SW 11 Königgrätzerstr. 49.

## Schreiner, Schlosser u. Tüncher

garnfondienst- oder arbeitsverwendungsfähig, sofort gesucht. Angebote unter Chiffre G. 1068 an die Geschäftsstelle des Volksfreund. 2880

## Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltung Karlsruhe.

Samstag, den 30. März ist das Büro geschlossen. Die Krankenkassenunterstützung wird am Donnerstag, den 28. März, vormittags von 9 bis 11 Uhr, ausbezahlt.

Die Ortsverwaltung.

**Süchtige Stenotypistinnen**  
für Kanzleien und Privatgeschäfte werden für sofort und später gesucht.  
Stadt. Arbeitsamt 2200  
**Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe**  
Jähringerstr. 100, 2. Stock.

## Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

**Geburten.** Rupert Schöff von Merklingen, Maurer alda, mit Anna Kandel; Wilhelm Fern von Eisfeld, Schreiner hier mit Anna Fern von Nacfen. Alf. Weber von Goshheim, Bierbrauer hier, mit Verta Schell von Süßen. Andreas Hed von Elchesheim, Fabrikarbeiter hier, mit Elisabeth Päß von Gorchheim. Gabriel Hed von Vietigheim, Buchdrucker hier, mit Luise Kleinhans, Witwe geb. Kreitemeis von Schwarzach. Friedr. Erwald von hier, Landbesitzer hier, mit Karoline Rost von Pöhlberg. Friedrich Schwarz von hier, Hausierer hier, mit Katharina Wehler, geb. Haas von Gutach. Wilhelm Keil von Stuttgart, Schreiner hier, mit Maria Moeds, geb. Seibert von Plonheim. Hans Neudamm von Rappell, Schlosser hier, mit Emma Günsbödel von Bobental.

**Geburten.** Gertraud Marie, B. Hil. Dreher, Eäger. Fritz David, B. Siegfried Kaufmann, Kaufmann. Elisabeth, B. Oskar Herr, Postassistent. Lina, B. Joh. Deusch, Schlosser. Josefina Adelheid, B. Josef Knapp, Kaufmann. Elisabeth Johanna, B. Ludwig Blank, Feldwebel. Eugen Hans Hermann, B. Hermann Kopf, Postbote. Erika Anna, B. Joh. Hochböcker, Bahnarbeiter. Gunhilde Erika Emma, B. Eugen Gillier, Sozialist. Josef, B. Theodor Müller, Tagelöhner.

**Todesfälle.** Helene Schottmüller, ledig, ohne Beruf, 20 J. alt. Maria Stüde, Witwe von Johann Stüde, Landwirt, 83 J. alt. Erwin Raupp, 87 J. alt, Witwer, Privatmann. Frieda Regine Gromer, Ehefrau von August Wilhelm Gromer, Landwirt, 37. J. alt.

## Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

**Geburten.** Erich Christof, B. Christof Joh. Mathias Meier, Mechaniker. Wilibald Erwald, B. Arthur Emil August Steud, Hausmeister. Max, B. Hermann Schredenberger, Eisenbahnsekretär. Richard, B. Johann Fürtz, Dr. Professor.

**Geburten.** Adolf Wilhelm Biedem, Weigerder in Aue, und Wilhelmine Katharine Elisabeth Schwarz hier. Franz Robert Stelzer, Feldwebel, und Frieda Marie Wendling. Karl Bojck, Hotelbedienter in Mannheim, und Rosa Krauß in Kleinheubach. Erwin Arthur Johannes Masteter, Eisenbrecher in Karlsruhe, und Wina Kappler hier. Johann Paul Strohsch, Bäcker, und Luise Frieda Karoline Schindel.

**Sterbefälle.** Anna Katharina Karoline Ernestine Frankmann geb. Gabel, Witwe des Weinbändlers Karl Friedrich Frankmann, 44 J. alt. Andreas Johann Barthelot, Privatmann, Witwer, 73 J. alt. Andreas Johann D. H. H. Spinaann, arde umh. bff. sff. alt. Siegfried Julius Paul Stern, Kaufmann, Greiterer bei der Train-Ersatz-Abteilung Nr. 14, bis zu seiner Einstellung in Weibromm wohnhaft, 21 J. alt. Dorothea Madner geb. Gerlach, Ehefrau des Invalidenrentners August Josef Madner, 74 J. alt. Johann Friedrich Weiß, gewerbener Pförner, Chemann, 72 J. alt.

## Stadt. Vierordtbad

### Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuß- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.

**Damenbadezeit:** Montag u. Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 3 bis 8 Uhr.

**Herrenbadezeit:** Alle übrige Zeit. Samstags bis abends 9½ Uhr und Sonntags geschlossen.

## Gärtner

überlässiger, für sofort gesucht. Zu melden 3072

**Gutsverwaltung Sinner**  
Karlsruhe - Grünwinkel.

## Die Schuhstickerei des Bad. Frauenvereins

bleibt von Karfreitag bis Osterdienstag 2894

geschlossen.

## Taschenuhren

auch reparaturbedürftig, laufe An- u. Verkaufsgeschäft.

**Levy,** Markgrafenstraße 22.

## Kasier-Ringen

werden haarigartig geschliffen, Etüd 10 Pfg. 1859

Kaiserstr. 18, Laden.

## Ausgefäunte Frauenhaare

kauft 1972

Oskar Decker, Haarhandlung, Kaiserstr. 32.

## Divans,

sehr schöne, neue, zu verkaufen. Volkerei R. Köhler, Schützenstr. 25.

## Die Versorgung der Kriegsteilnehmer

ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen. - Neue verbesserte Auflage. - Preis 40 Pfg.

Nach auswärts 45 Pfg. in Briefmarken.

Das Büchlein gibt Aufklärung über:

Wer hat Anspruch auf Unterstützung? / Wo muß der Anspruch erhoben werden? / Die Versorgung der Hinterbliebenen. Der Anspruch auf Rente. / Der Anspruch der Hinterbliebenen: Kriegswitwengeld. / Kriegswaisenpension. / In wie fern sind die Ansprüche zu stellen? / Invalidenversicherung von Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen.

Wer sich vor Nachteilen schützen will, muß sich das auch anschaffen. empfiehlt

**Buchhdlg. Volksfreund** Luisenstr. 24.

## Klappportwagen

mit Gummi. Günstig zu verkaufen. 3001 Draistraße 16, 4. St.

## Pfannkuch & Co.

Frische

## Salzgurken

empfehlen 2928

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
den bekanntesten Verkaufsstellen